

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugpreis mit Postverendung:	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstattet.	Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 7.20	Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.	Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.70	Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.90		Vierteljährig „ 1.80
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.		Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 4

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 26. Jänner 1940

55. Jahrgang

Mit fremden Augen

Der „diplomatische Mitarbeiter“ des Londoner „Sunday Chronicle“ ist ein Mann, der mehr als das Gras wachsen und die Flöhe husten hört. Gerade jetzt hat er gehört, wie Adolf Hitler und Herr von Ribbentrop einen deutschen Kriegszielplan ausarbeiteten, der sieben Punkte enthält, die sich gewaschen haben, und nach denen u. a. „alle englischen und französischen Gebiete in Afrika an Deutschland abgetreten werden müssen, Frankreich Elsaß und Lothringen abtreten wird, England und Frankreich zusammen aber eine Kriegsschädigung in Gold zahlen müssen, die genügt, um das Reich wieder flott zu machen“. Das ist so einiges. Außerdem aber sind z. B. Bedingungen vorgesehen, die Deutschland durch englische und französische Zugeständnisse die politische und wirtschaftliche Welt hegemonie sichern; das arme Frankreich aber werde gezwungen werden, — was ja in der Tat zum Schaden den Spott fügen heißt, „mit Deutschland einen Bündnisvertrag für die Dauer von 25 Jahren zu schließen“.

Ein Bündnis, von dem man nur mit dem Dichter sagen könnte: „Ward je in solcher Laun' ein Weib gefreit?“ Der kluge Mann des „Sunday Chronicle“ weiß auch, daß die Bedingungen demnächst in Deutschland veröffentlicht werden sollen. Warum erst demnächst? Wir befehlen uns, es schon jetzt dem „Sunday Chronicle“ nachzutun, denn wir wüßten niemanden in aller Welt, — außer vielleicht der Madame Tabouis in Paris, — dem wir nur als dem „diplomatischen Mitarbeiter“ des „Sunday Chronicle“ aus Wort glauben möchten, daß Adolf Hitler und Herr von Ribbentrop jeweils zu ihm als ersten eilen, um ihm und durch ihn der Welt ihr Innerstes offenbar zu machen.

Zu den meistgespielten Walzen des feindlichen Propagandaleierkastens gehört die Moritat von den „geknechten Österreichern“, die mit weinendem Herzen auf die glühend ersehnte und von Frankreich und England ihnen ja auch fest versprochene „Erlösung“ von dem deutschen Joch warten. Einen seltsamen Beleg für die Wahrheit dieser Mär von der Sehnsucht des „österreichischen Menschen“ findet der Berichterstatter der Madrider Zeitung „ABC“ in der Heimkehr der Südtiroler ins Reich, dieser einzigen Österreicher, denen man jetzt die Möglichkeit gab, „der deutschen Knechtschaft“ auf immer fern zu bleiben, und die sich nun geradezu in diese „Knechtschaft“ drängen. Damit erhalte, meint der „ABC“-Berichterstatter, „Deutschland keinen kleinen Beweis lebendigen Nationalbewußtseins. Wenn ein Volk, das seit Jahrhunderten in wunderbarer Gegend wohnt und seine Heimat liebt, dieses Land verläßt, um sich bei Volksgenossen anzusiedeln, ist das ein prächtiges Beispiel geistiger Zusammengehörigkeit, Rassenverbundenheit und Treue zum Heiligsten. Wenn dieses Volk aber freiwillig beschließt, in ein kriegführendes Land zu gehen, das im Kampf auf Leben und Tod liegt, bedeutet ein solcher Entschluß noch weit Größeres.“ Eine der Lieblingsbehauptungen der französisch-britischen Propaganda, das Märchen von Österreichs Unterdrückung, bekomme dadurch „den schwersten Schlag verfehlt“. Wir wußten es schon, aber wir finden es doch der Kenntnisnahme wert, daß das nun auch von anderer Seite einmal den französischen und englischen „Kennern“ deutscher Dinge und ihrer Kundschaft in aller Welt gesagt wird.

Das immer dringlichere — hm — Verlangen des englischen und des französischen Volkes, von seinen — hm — Führern einmal zu erfahren, wofür sie eigentlich Deutschland den Krieg erklärten, haben in Frankreich der Staatspräsident Lebrun selbst, in England der Schatzkanzler Simon mit allgemeinen Redensarten abzuspähen versucht. Es handelt sich in diesem Krieg, sagte der Biedermann Lebrun, „nicht mehr um Nationen, die für Grenzberichtigungen oder die Beseitigung früherer Ungerechtigkeiten kämpfen; heute hat der Kampf einen höheren und allgemeineren Grad erreicht. Heute geht es darum, ob die Freiheit oder die Unterdrückung des Rechtes, ob die Kraft des Geistes oder der Materie, ob die Zivilisation oder die Barbarei den Sieg erringt. Da aber Freiheit, Recht und Zivilisation nicht untergehen dürfen, werden wir siegen.“

Immer dieselbe Platttheit, immer dieselbe banale und nichtsagende „Beweisführung“. Nach der zerschlagenen

Der siebente britische Zerstörer vernichtet!

In dem am 24. ds. ausgegebenen Tagesbericht meldet das Oberkommando der Wehrmacht die Vernichtung des britischen Zerstörers und Flottillenführers „Ersmouth“. Der Zerstörer hatte eine Besatzung von 175 Mann, die allem Anschein nach in voller Stärke zusammen mit dem Zerstörer untergegangen ist.

Seit Kriegsbeginn hat die britische Marine damit insgesamt sieben Zerstörer verloren. Die Namen der vorher versenkten, beziehungsweise durch Bombenwurf kampfunfähig gemachten britischen Zerstörer lauten „Mohaw“, „Tesej“, „Gipsy“, „Duchez“, „Blanche“ und „Grenville“.

Der in der Nordsee versenkte britische Zerstörer „Ersmouth“ ist ein Flottillenführer von gleicher Bauart wie der vor einigen Tagen versenkte Flottillenführer „Grenville“. Der Zerstörer, der eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen erreicht, hatte als Bewaffnung acht Torpedorohre, fünf 12-Zentimeter-Geschütze und sieben Maschi-

nengewehre. Seine Länge betrug 103 Meter, die Breite 10.4 Meter. Der Zerstörer wurde erst im Jahre 1934 erbaut und hatte eine Wasserverdrängung von 1475 Tonnen.

Die Hälfte der britischen Handelsschiffe bewaffnet

Die Hälfte der gesamten englischen Handelsflotte ist, wie „Svenska Dagbladet“ aus London meldet, nun bewaffnet worden. Die Bestückung habe für einen Dampfer etwa 18 Tage gedauert. Gewöhnlich seien die Handelsschiffe mit einer 12-Zentimeter-Kanone bestückt, die eine 22.6-Kilogramm-Granate mit einer Tragweite von etwa 16 Kilometer abfeuern kann. Für die englische Küstenschiffahrt sowie für die Seefahrt nach Skandinavien seien die Handelsdampfer mit einem 7.6-Zentimeter-Flakgeschütz ausgerüstet, das ein Projektil mit einem Gewicht von 5.4-Kilogramm habe.

Britische Kriegsschiffe durchsuchen japanische Dampfer

Deutsche Fahrgäste verhaftet

Die englische Kriegsmarine hat damit begonnen, ihre Kriegshandlungen gegen neutrale Schiffe auf den Stillen Ozean auszudehnen. So wurde kürzlich das japanische Motorschiff „Asama Maru“ (17.000 Bruttoregister-tonnen) im Nordpazifik von einem britischen Kreuzer angehalten. Eine Anzahl Deutscher, die sich als Fahrgäste an Bord befanden, wurden von den Engländern an Bord des Kreuzers gebracht. Das japanische Motorschiff „Asama Maru“ ist eines der schönsten und schnellsten Passagierschiffe der nordpazifischen Route.

Obwohl die gewalttätige Durchsuchung des japanischen Dampfers „Asama Maru“ und die Verhaftung der deutschen Passagiere in ganz Japan einen Entrüstungssturm ausgelöst haben, obwohl die gesamte japanische Presse die Engländer vor einer Wiederholung einer solchen Bräukerung warnte und sogar das Außenamt dem britischen Botschafter einen scharfen Protest überreichte, hielt jetzt schon wieder ein englischer Zerstörer in der

Nähe von Honolulu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Tatsata Maru“, der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitäns nach Namen und Nationalität des Kriegsschiffes blieb wieder unbeantwortet.

Wachsende Empörung in Tokio.

Die Blätter in Tokio verurteilen in schärfster Weise den neuen Gewaltakt Großbritanniens. In Überschriften, wie „Überfall auf Tatsata Maru“ und „Neue englische Gewalttat an japanischem Dampfer“, kommt die Entrüstung zum Ausdruck.

Sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Durchsuchung der „Tatsata Maru“ wurde im japanischen Außenamt eine dringende Konferenz mit den Vertretern der Wehrmacht einberufen. Wie die Agentur „Domei“ berichtet, verlautet in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands als eine unglaub-

Schablone „Wir müssen, darum werden wir siegen“. Aber auch der alte Herr Simon wußte seinen Leuten nichts Zünderes zu sagen, um sie für den Gedanken zu begeistern, daß dieser Krieg von den „freien“ Männern und Frauen Englands noch enorme Lasten und schwere Opfer fordern werde. Auch Herr Simon wußte als Lohn für solche enormen Opfer seinen Hörern kein anderes Kriegsziel zu zeigen, als daß dieser Ausgang zeigen werde, „ob nicht die Selbstdisziplin einer freien Demokratie ein mächtigeres Instrument ist als der mechanische Drill eines totalitären Staates. Unsere Sache ist die größte in der Welt: die Freiheit.“

Was aber wird Herr Simon sagen, wenn die „freien Männer und Frauen“ Englands nun fragen, wo und von wem diese Freiheit denn bedroht worden sei? Dann doch schon besser die Tollhäußereien über die Rhein- und Obergrenze für ein dezimiertes und in viele Dukende von Vaterländern zersprengtes Deutschland. Da weiß der freie Engländer dann doch, wie und wo. — Ob dann freilich noch eine Möglichkeit besteht, die annoch neutrale Welt für englische Kriegsziele zu begeistern, erscheint fragwürdig, wenn man beobachtet, wie skeptisch nun selbst in Amerika viele Leute der englischen Kriegszielpropaganda gegenüberstehen.

Bemängelt da doch der bekannte Publizist Vincent Sheean in der New Yorker Zeitschrift „Current History“ sehr deutlich das Fehlen klarer englischer Kriegsziele. England behaupte zwar, für die Freiheit unterdrückter Völker zu kämpfen, halte jedoch z. B. 350 Millionen Inder unterworfen. Auch Frankreich gebe vor, für die Frei-

heit zu kämpfen, bedrohe aber jeden mit Gefängnis, der auch nur von Frieden spreche.

Sheean glaubt, daß weder der Kapitalismus noch das demokratische System selbst im Falle eines Sieges der Westmächte Aussicht hätten, das Kriegsende zu überleben, daß vielmehr auch in diesem Fall die Ausbreitung des Faschismus nicht zu verhindern sei. Dabei ist die Ausrottung des Faschismus, des Nationalsozialismus, doch das wichtigste Ziel des Krieges der Westmächte.

Wie unbeliebt bei solchen Ausichten daher die ganze englische Stimmungsmache in Amerika ist, verrät sogar die jüdische „New York Post“ durch die Veröffentlichung eines Briefes des englischen Unterhausmitgliedes Harold Nicholson, in dem dieser sich bitter über die vielen unfreundlichen Briefe beklagt, die heute aus Amerika nach England kommen. Nach einem Artikel im Londoner „Spectator“, in dem Nicholson kürzlich erklärte, die „beste britische Propaganda in den Vereinigten Staaten wäre, — überhaupt keine Propaganda zu treiben“, erhielt Nicholson eine wahre Flut von Briefen aus allen Teilen Amerikas. Der Rehrreim dieser Briefe aber ist immer wieder: „So raffiniert Sie es auch anstellen, diesmal wird England uns nicht übertölpeln.“ — Es ist freilich nicht das erstemal, daß wir hören, welches Fiasko die englische Kriegspropaganda in Amerika macht. Mußten und müssen doch die großen Kanonen dieser Propaganda, die Duff Cooper und Anthony Eden, sich drüben geradezu ausspeifen und ausziehen lassen als unerwünschte Ausländer und Agenten fremder Mächte ohne Gewerbe- und Handelslizenz.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Indien

liche Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde. Denn Außenminister Arita hatte den britischen Botschafter Craigie kurz nach dem Eintreffen der Nachricht über die Durchsuchung der „Tatsuta Maru“ nochmals zu sich berufen und ihm erklärt, daß Japan Maßnahmen zur Selbstverteidigung treffen werde, um weitere Zwischenfälle zu verhindern, falls die von Amerika zu erwartenden japanischen Dampfer nochmals illegalen Aktionen ausgesetzt würden. Arita betonte weiter, daß ernste Auswirkungen auf die japanisch-englischen Beziehungen nicht ausbleiben könnten.

Die Soziale Massenpartei verlangte in einer Entschließung, daß die japanischen Gewässer unverzüglich von den britischen Piraten gesäubert werden müßten. Japan solle die sofortige Herausgabe der verhafteten Deutschen, eine klare Entschuldigung Englands sowie Garantien zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle verlangen. Weiter erwartet die Partei, daß die Schiffahrtsgesellschaft Nippon Yusen Kaisha, die Besitzerin des von den Briten überfallenen Motorschiffes „Asama Maru“, zur Verhinderung weiterer britischer Spionage alle englischen Angestellten entläßt und sich überhaupt von England weitgehend unabhängig macht.

Verärgerung in USA über Englands Seeräubermethoden.

In großer Aufmachung veröffentlichten am 23. ds. die New Yorker Morgenblätter eine amerikanische Denkschrift gegen die Übergriffe der britischen Blockadepolitik. Sie nennen sie den schärfsten Protest seit Kriegsbeginn. „New York Herald Tribune“ schreibt, aus dem Ton des Schriftstückes gehe eine rasch wachsende Verärgerung des Staatsdepartements über das anmaßende Benehmen Englands hervor sowie über dessen verletzende kurze Abweisung der früheren USA-Proteste. Die „New York Times“ schreibt, die energische Sprache drücke mehr aus als ein Protest und lege das Fundament für Vergeltungsmaßnahmen, falls die britische Diskriminierung der USA-Schiffe andauere.

Deutschland hat den Volkstod besiegt!

300.000 Geburten mehr als in England und Frankreich zusammen.

In diesen Tagen konnte das Statistische Reichsamt auf Grund seiner Berechnungen melden, daß zum erstenmal seit 1914 (mit Ausnahme der beiden Jahre 1920 und 1921) in Deutschland wieder so viel Menschen lebend geboren wurden, wie zur Erhaltung der deutschen Arbeits- und Wehrkraft erforderlich sind. Rund 1,64 Millionen Kinder, also etwa 140.000 mehr als im Vorjahr, erblickten 1939 innerhalb des Großdeutschen Reiches (ohne das Protektorat und die neuen Ostgebiete) das Licht der Welt. Die Geburtenrate ist damit von 14,7 auf mehr als 20 seit dem Geburtenstiefstand im Jahre 1933 angewachsen.

Die Darstellungskraft dieser Zahlen dürfte ganz zweifellos bei jedem Deutschen einen gewaltigen Eindruck hinterlassen, da sie am besten dargun können, mit welchem Vertrauen das deutsche Volk hinter den Maßnahmen seiner Regierung und damit hinter der Politik Adolf Hitlers steht.

Die Tatsache aber, daß die deutsche Geburtenzahl des vergangenen Jahres um rund eine Million über der Frankreichs und Englands zusammen liegt, dürfte der Welt einiges Nachdenken bereiten; denn es bleibt sich schließlich nicht gleich, ob ein Soldat, ganz gleich, welchem Volke er angehört, beim Einrücken ins Feld Kinder in der Heimat zurückläßt oder nur seine längst ergrauten Eltern. Vielleicht wird man in den überalterten westlichen Demokratien an Hand solcher Unterlagen begreifen, welchem Volke in Europa die Zukunft gehört, vielleicht wird man auch einmal an Hand dieses Materials erahnen können, was das nationalsozialistische Regime wirklich vermocht hat, wenn es, was noch niemals in der Geschichte dagewesen ist, ein Volk in wenigen Jahren wieder zu den natürlichen Grundjahren der Selbsterhaltung und Selbststärkung zurückzuführen vermochte.

Wir dürfen aber als ein Teil dieses Volkes unendlich stolz sein auf dieses Ergebnis. Dabei würde man einer gewaltigen Täuschung unterliegen, wollte man diese Umkehr vom Geburtendefizit bis zum Ausgleich von Werden und Vergehen allein auf wirtschaftliche Maßnahmen zurückführen. Ganz zweifellos werden die Ehestandsdarlehen, die schärfere Besteuerung des Junggesellentums usw. ihren praktischen Sinn nicht verfehlt haben; dennoch aber darf man nicht vergessen, daß alle diese Einrichtungen in stärkerem Maße als der Ausdruck eines ganz bestimmten staatlichen und volklichen Willens ihre Wirkung getan haben. Vezüglich dürften für Eheschließungen die verhältnismäßig geringen geldlichen Mittel, wie sie die Ehestandsdarlehen darstellen, niemals so ausschlaggebend gewesen sein, wie die Tatsache, daß durch ein solches Geschenk des Staates dem jungen Paare sozusagen vom ganzen Volke der Segen gegeben wurde. Ebensovienig dürfte sich irgendein Junggeselle eine Frau genommen haben, nur um ein paar Mark an Steuern einzusparen. Nein, das deutsche Volk hat die Abfrucht seiner Führung verstanden, es wurde überzeugt und hat dementsprechend gehandelt. Dieses Sichfügen aus eigener Erkenntnis darf uns ganz besonders freuen, da damit die Gewähr gegeben ist, daß die Geburtenziffer des Jahres 1939 nicht ein einmaliges erfreuliches Ergebnis, sondern den ersten Meilenstein einer künftigen Selbstverständlichkeit darstellt.

Gewiß, die Folgen des augenblicklichen Krieges wer-

Man spricht gegenwärtig wiederum viel von Indien, oder besser gesagt, von dessen Verhältnis zu England.

Es ist kein Wunder, wenn sich die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit in für das britische Weltreich sorgenvollen Zeiten Indien zuwendet, ist doch gerade Englands indischer Besitz eine der wichtigsten Kraftquellen des gesamten Britentums und einer der Hauptpfeiler, auf denen Albions Weltmacht ruht. Nichts kennzeichnet Indiens Bedeutung für England besser als der Beiname, den ihm der Brite so gerne gibt; er spricht von Indien als dem „größten Kleinod in der britischen Krone“.

Die Erhaltung Indiens im Rahmen des großen britannischen Reiches bleibt daher eine der angelegentlichsten Sorgen nicht allein der Londoner Staatsführung, sondern der gesamten britischen Nation. Und gerade dieses Sorgenkind macht John Bull immer stärkeres Kopfschütteln, kennt er doch die Gefühle, die von den Indern der britischen Herrschaft entgegengebracht werden. Er weiß es nur zu gut, will er es auch nicht zugeben: Wenn jemand auf indischem Boden verhaft ist, so ist es er. Und mit Recht. Denn niemals wurden und werden Völker in der weiten Welt derart wirtschaftlich ausgefogen und vergewaltigt, wie die 350 Millionen Inder durch die Regierung Seiner britischen Majestät.

Es ist fürwahr ein offenes Geheimnis, daß der Inder diese Herrschaft nur zähneknirschend erträgt. Wenn John Bull noch heute seine blutige Geißel über die indischen Lande schwingt, so verdankt er es vor allem seiner von jeher und überall seinen „Untertanen“ gegenüber befolgten Politik des „Divide et impera!“ („Teile und herrsche!“).

Der Brite fühlt es aber, daß seine Herrschaft über Indien bereits die längste Zeit gewährt hat. Ein britischer Politiker ultrakonsequenter Richtung bezeichnete schon vor 10 Jahren in einem sehr bekannt gewordenen Buche über Indien dieses als einen „verlorenen Besitz“. Mag dieser geistreiche Schriftsteller auch zu schwarz gesehen haben, sicher ist es, daß Englands Herrschaft in Indien heute erschüttert ist.

Der Inder hat im Weltkrieg, wo die Not unserer Feinde die Einstellung farbiger Truppenkontingente in ihre Reihen erzwang, durch seinen Verkeh mit dem weißen „Gebiet“ viel gelernt und den Glauben an das größere Können der Europäer verloren; er hat seine Achtung vor dessen Überheblichkeit eingebüßt, sich auf seine eigene Kraft besonnen und lebt heute in der festesten Überzeugung, daß seine Sehnsucht nach Abschüttelung des verhassten englischen Joches in absehbarer Zeit erfüllt werden wird.

Und Zeiten, wie es die heutigen sind, wo Britannien gewahrt wird, daß der von ihm freventlich Deutschland aufgezwungene Krieg sich gegen es selbst auszuwirken beginnt, sind Zeiten, in denen die böse Saat, die Albion in Indien säte, mächtig in die Halme schießt. Es ist daher begreiflich, wenn der Londoner Gewalthaber heute mit schweren Sorgen den Gang der Dinge in Indien verfolgt.

Über Indien, sein Land und seine Leute, sein Verhältnis zu der britischen Weltmacht herrschen in weiten Kreisen des deutschen Volkes unklare, vielfach selbst unrichtige Vorstellungen. Das im Osten, Süden und Westen von Meeren umspülte, im Norden von dem himmelhohen Gemäuer des Himalaja gegen Zentralasien abgegrenzte Indien bedeckt eine Bodenfläche von fast 5 Millionen Quadratkilometer, ist demnach halb so groß wie der ganze alte Erdteil.

Indien wird allgemein in drei große Gebiete eingeteilt, in das Gebirgsland des Quellgebietes der großen indischen Ströme Indus und Ganges im Norden, in das anschließende Tiefland von Hindustan und in die die Grenze zwischen dem Tiefland des Ganges und dem Dekhan bildenden Hochebenen.

Dieses Riesengebiet ist in seinem Aufbau und seinem Reichtum an Erscheinungen ebenso mannigfaltig wie in

den sich auch hier bemerkbar machen. Es ist aber durchaus noch nicht heraus, ob nicht gerade die Siegeszuversicht des deutschen Volkes und die Vorstellung von einer Zeit nach einem gewonnenen Krieg auf die Geburtenziffer des Kriegsjahrganges 1940/41 entscheidender einwirken wird als der Tod unserer gefallenen Helden. Auf jeden Fall aber hat das Jahr 1939 die Gewißheit gebracht, daß das nationalsozialistische Deutschland einen Volkstod durch Überalterung überwunden hat.

Emigrantendämmerung in Frankreich

Die dieser Tage erlassene Verordnung der französischen Regierung, die im Interesse der Beschaffung zusätzlicher Arbeitskräfte und Armierungssoldaten den Zwangsarbeitsdienst für Emigranten und politische Flüchtlinge einführt, richtet sich an erster Stelle fraglos gegen das zugewanderte Indentum.

Jeder unparteiische Beobachter des öffentlichen Lebens Frankreichs unserer Tage wird die wachsende Empörung des Volkes über das schamlose Treiben dieser aus Deutschland geflüchteten Elemente feststellen müssen. Was den Franzosen insbesondere erbittert, ist die Tatsache, daß die „deutschen“ Juden, die es vorzogen, den deutschen Staub von ihren Füßen zu schütteln, sich nunmehr in ihrer neuen französischen „Heimat“ auf Kosten der dort erbgewesenen Bevölkerung breitmachen. Der Franzose muß zusehen, wie die auch ihm unerwünschten

seiner Bevölkerung. Diese setzt sich aus Sikhs, Rohillas, Pathanen, Assamesen, Burmesen — Mongolen der Rasse und Buddhisten der Religion nach — und aus den ebenfalls nichtarischen Rassen angehörigen Korads, Hairs und Hills sowie aus Parsen zusammen.

In religiöser Beziehung steht die polytheistische Glaubensform der Hindus mit fast 240 Millionen Anhänger an erster Stelle; ihr schließen sich der Mohammedanismus mit etwa 80 Millionen Glaubensgenossen, 13 Millionen Buddhisten, 4½ Millionen Sikhs und 7 Millionen Christen an; der Rest der indischen Bevölkerung verteilt sich auf weniger bekannte Religionen.

Das britisch-indische Kaiserreich zerfällt in zwei Teile, in das tatsächlich britische Gebiet und in das „Indien der Fürstenstaaten“. Das eigentliche „Britisch-Indien“ umfaßt rund drei Fünftel ganz Indiens und zerfällt gegenwärtig in 11 große Provinzen, von denen mehrere an Ausdehnung europäische Staaten übertreffen.

In den „Fürstenstaaten“ herrschen einheimische Dynastien unter der Oberherrschaft der britischen Krone. Diese Staaten, 560 an der Zahl, sind, was ihre Ausdehnung betrifft, sehr verschieden. So bedeckt der größte unter ihnen, Haiderabad, eine die Ausdehnung Englands mit Schottland übersteigende Fläche, andere sind wenig größer als ein europäisches Dorf.

Dieses Riesengebiet wurde von einem an Größe und Bevölkerungszahl gewaltig kleineren Lande erobert und wird seit langen Jahrzehnten von einer Handvoll Briten regiert. In der rund 1½ Millionen Angestellte beschäftigenden Verwaltung des Kaiserreiches wurden im Jahre 1930 nur etwa 12.000 Briten gezählt, ähnlich ist das Verhältnis zwischen Briten und Eingeborenen im indischen Heere. Dieser Zustand wird nur durch die dauernde Ausspielung eines indischen Volkes gegen das andere, einer Religion beziehungsweise einer Kaste gegen die andere durch England ermöglicht, dessen in Indien siedelnden Volksgenossen kaum 1 vom Tausend der eingeborenen Bevölkerung ausmachen.

Das indische Reich ging aus Handelsfaktoreien hervor; weder die Krone noch der englische Staat waren in dieser Entwicklung treibende Kräfte. England wuchs erst allmählich in seine großen Aufgaben in Indien hinein, das die im Jahre 1600 von Kaufleuten in London gegründete „Ostindische Gesellschaft“ Schritt für Schritt kolonisiert hatte. Erst am 1. November 1858 ging Indien in den Besitz der Krone über, etwa 20 Jahre später, 1877, setzte Disraeli der Königin Viktoria die indische Kaiserkrone aufs Haupt. Von Selbstregierung war bis vor kurzen Jahren höchstens bei den Schutzstaaten und auch hier in beschränktem Maße die Rede. Im allgemeinen regierte der englische Beamte unter der Leitung des in London wirkenden Staatssekretärs für Indien Land und Volk. Erst in der Nachkriegszeit, unter den Auswirkungen des Weltkrieges, wurde die englische Regierung unter dem Druck der wachsenden Unzufriedenheit der indischen Völker gezwungen, diesen weitgehende Rechte einzuräumen. Der Ruf der Inder nach Gewährung einer Stellung als Dominion ist aber bis heute unerfüllt geblieben. Um die Erreichung dieses Zieles geht auch der jetzige innenpolitische Kampf der zum Bewußtsein ihrer Kräfte gekommenen eingeborenen Bevölkerung. Will das britische Imperium den gewaltigen indischen Brückenbogen auf seinem Wege von Westen nach Osten nicht verlieren, so wird es diese Forderung der Inder erfüllen müssen.

Weigert es sich, diesem voll und ganz berechtigten Ansprache nachzugeben, dann wird sich die Voraussage des vormaligen Premierministers Lord Baldwin, „England werde dann binnen zwei Generationen Indien verloren haben“, zweifellos erfüllen und das indische Kapitel in der Geschichte Britanniens beendet sein.

von Pflügl.

Ankömmlinge die Abwesenheit seiner zum Kriegsdienst herangezogenen Volksgenossen an der Front benützen, um sich in deren Arbeitsstellen einzunisten und auf diese Weise Franzosen für später ums Brot zu bringen.

Es wiederholt sich eben gegenwärtig in Frankreich, und wohl auch in England das alte Lied des Juden, der vorerst zum Kriege heht, nach Erreichung seines Zieles sich vom Kriege drückt und ihn zu seinem persönlichen Vorteil und zum Schaden seines Wirtsvolkes ausnuht.

Auf keinem Gebiete verstehen es heute die Juden in Frankreich so ausgezeichnet, die Konjunktur in ihren Dienst zu stellen, als auf dem der ärztlichen Praxis. Der Vorstand des französischen Ärzteverbandes, Cebrie, nahm unlängst im Pariser „Jour“ die Gelegenheit wahr, die französische Öffentlichkeit auf die gegenständlichen Treibereien des auserwählten Volkes aufmerksam zu machen. So weist er beispielsweise darauf hin, daß in einem Pariser Vororte sieben jüdischen Ärzten und noch dazu nichtfranzösischen Staatsangehörigen nur fünf französische und arische gegenüberstehen. Den Angaben Cebries nach praktizieren gegenwärtig in Frankreich Tausende und Tausende von Ausländern; so üben im Seine-Departement allein 226 Ausländer, darunter 126, die sich als „Rumänen“ bezeichnen, den ärztlichen Beruf aus.

von Pflügl.

Verleger und Hauptdruckerei: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Ruderei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamtbalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Wühlarbeit der Westmächte in Rumänien

Berlin, 24. Jänner. Die amtlichen Agenturen Englands und Frankreichs bringen zu gleicher Zeit Nachrichten, die nichts anderes als ein Ultimatum der beiden Länder an Rumänien darstellen. Reuter erklärt, England müsse eine positive Aufklärung seitens Rumäniens darüber verlangen, aus welchen Gründen die Bukarester Regierung die rumänische Petroleumverzweigung unter eine besondere Kontrolle gestellt habe.

Die beiden Agenturen erwecken den Eindruck, als ob Rumänien mit dieser Maßnahme einem deutschen Druck nachgegeben habe und daß Rumänien von diesem deutschen Druck befreit werden müsse. England und Frankreich könnten nicht zulassen, daß das Reich sich kriegswichtige Materialien von Rumänien besorge und dadurch die Blockade gegenstandslos mache.

Worum es in Wahrheit geht, ist ja seit langem bekannt. Die Engländer und Franzosen suchen immer wieder nach neuen Vorwänden, um im Südosten Europas einzuziehen und einen Kriegsschauplatz gegen das Reich entwickeln zu können. Zuletzt waren es die zahlreichen Meldungen von deutschen Truppenbewegungen in der Slowakei, von der Abtretung des sowjetrussischen Erdölgebietes in Galizien an Deutschland. Als diese Greueltaten endgültig zusammengebrochen waren, holte man jetzt das Märchen eines deutschen Wirtschaftskollaps an Rumänien hervor und beschuldigt Rumänien, durch bevorzugte Belieferung Deutschlands die Neutralität zu verletzen. In Wahrheit macht sich England eines Einfalles in die innere Entscheidungsfreiheit Rumäniens schuldig, dem es selbstverständlich freisteht, nach eigenem Ermessen mit einer andern Macht Handel zu treiben.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Mittwoch 7000 Offiziersanwärter des Heeres und der Luftwaffe im Berliner Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen. Der Führer sprach, ausgehend von Sinn und Lebensnotwendigkeit des Kampfes, von den Pflichten und Aufgaben des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Gedentage des großen Königs stellte der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbild bester Soldatentugenden hin. An dem Appell nahmen auch die Sunker der SS-Verfügungstruppe teil.

Anlässlich der Wiederkehr des Tages der Ernennung der Parteigenossen Dr. Friedl und Marschler zu Mitgliedern der damaligen thüringischen Landesregierung im Jahre 1930 fand im Festsaal des Schlosses der Gauhauptstadt Weimar ein Staatsakt statt, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Friedl stand und der zu einer Kundgebung des Dankes an den Reichsinnenminister für seine dem Lande Thüringen, der nationalsozialistischen Bewegung und dem Großdeutschen Reich geleisteten Dienste wurde.

Die Dichter- und Schriftstellertagung des Deutschen Rundfunks fand ihren Höhepunkt in einer Begrüßung der Dichter und Schriftsteller durch Reichsminister Dr. Goebbels. Er sprach über die Pflichten, die dem deutschen geistig schaffenden Menschen in dieser Zeit des großen Entscheidungskampfes des deutschen Volkes gestellt sind.

Im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Hauptstabsleiter der führenden deutschen Zeitschriften stand eine Ansprache des Reichspressescheffs Dr. Dietrich, der sich mit den Kriegsaufgaben der deutschen Zeitschriften befaßte. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sprach der Reichspresseschef von der wechselseitigen Bedingtheit von kultureller Entwicklung und politischem Geschehen. Wenn wir diesen Kampf gewonnen haben, wird der deutschen Kultur erst ihr voller Lebenskreis erschlossen sein.

Nachrichten

Bundesrat Motta gestorben. Der Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, Bundesrat Dr. Giuseppe Motta, ist am 23. ds. in Bern nach einem Schlaganfall gestorben. Dr. Motta gehörte seit 1911 der Schweizerischen Regierung an, zunächst als Chef des Finanz- und Zolldepartements und seit 1920 als Vorsteher des Politischen Departements. Er war fünfmal Präsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Sakentreuze über London. Die Bewohner Westlondons wurden, englischen Zeitungsberichten zufolge, am Sonntag durch eine eigenartige Himmelserscheinung erschreckt. Ein Flugzeug, das nach anderen Berichten mit einem zweiten zusammenarbeitete, zeichnete ein riesiges Sakentkreuz aus Rauch gegen den Winterhimmel. Polizisten erklärten, es habe sich um Flugzeuge in sehr großer Höhe gehandelt.

„Deutschlands Kriegswirtschaft jetzt die Welt in Staunen“. Der Berichterstatter der Zeitung „ABC“ beschäftigt sich mit der Kriegswirtschaft in Deutschland und bei seinen Feinden und schreibt, Deutschlands Preis- und Lohnpolitik, die seit Jahren stabil und ausgeglichen sei, habe nicht nur im Frieden die Welt in Staunen versetzt, sondern tue das besonders jetzt in Kriegszeiten. Während in allen übrigen Ländern Löhne und Konsumpreise schwankten, seien sie in Deutschland absolut stabil. Dadurch befindet sich das Reich im Gegensatz zu seinen Feinden kriegswirtschaftlich in einem großen Vorteil. Hauptächlich habe hierzu der Vierjahresplan beigetragen. Eine Nachahmung des deutschen Beispiels sei in England unmöglich; denn einerseits seien die Einheitspreise durch den Pfundsturz hart gestiegen, andererseits sei die Wirtschaftsstruktur völlig verschieden. Den Pfundsturz durch die Ausfuhr auszunutzen, dazu fehle es außerdem an einer Organisation der englischen Wirtschaft. Die Schiffverluste verhinderten ebenfalls Exportmöglichkeiten. Das Endergebnis werde wahrscheinlich eine große Inflation in England sein, so wie sie nach dem Weltkrieg Deutschland durchmachte.

Zudas militärische Hilfe für Frankreich. Es ist noch nicht lange her, da rauschte der jüdische Blätterwald vor Begeisterung über das in Bildung begriffene jüdische Freiwilligenkorps aus Balastina, das sich vor Ungebuld verzehe, in selbstloser Liebe für die gerechte Sache der Westmächte in der Maginotlinie eingekippt zu werden. Nun soll diesen mutigen und opferbereiten Jünglingen des Volkes Israel die Möglichkeit genommen worden sein, auf den Schlachtfeldern kriegerische Lorbeeren zu pflücken. Wie rumänische Blätter unlängst meldeten, hat die französische Heeresleitung auf dieses selbstlose Angebot verzichtet; sie hat es vorgezogen, die jüdischen Todesandidaten in — Arbeiterregimenter einzureihen.

Wie die Slowaken in Frankreich terrorisiert werden. Die „Slovenska Pravda“ in Preßburg veröffentlichte den Brief eines alten slowakischen Arbeiters, welcher zur Zeit in Frankreich interniert ist. Das Schreiben wurde auf Umwegen in die Slowakei ge-

schmuggelt und enthält eine ausführliche Schilderung der Lage der slowakischen Arbeiter und Staatsangehörigen in Frankreich, die von Tag zu Tag unerträglicher werde. Der Schreiber des Briefes führt aus, daß die Slowaken unter dem furchtbarsten Terror zu leiden hätten. Mit allen Machtmitteln suche man ihre Rückkehr nach der Slowakei zu verhindern. Jüngere Leute presse man in die sogenannten „tschechoslowakischen Legionen“, während die älteren unter militärischer Aufsicht in Zwangsarbeiterlagern

arbeiten müßten. Das Blatt bemerkt hierzu, daß die Art, in der die französischen Behörden slowakische Staatsangehörige behandelten, nicht nur dem internationalen Recht widerspreche, sondern auch die in Frankreich herrschenden Begriffe von Freiheit, Moral und Humanität verletze. In Frankreich kämpfe man im Namen des „gerechtigkeitsliebenden“ England für die Freiheit der anderen Nationen mit Konzentrationslagern, mit Terror und mit der Vernichtung jener, auf deren Freiheitsrechte man sich berufe.

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet:

Panzerschiff „Deutschland“ zurückgekehrt

Aufklärungsflüge gegen Großbritannien

Berlin, 25. Jänner. Im Westen keine besonderen Ereignisse. Luftwaffenverbände führten Tagdeinsätze an der Westfront und Aufklärungsflüge gegen Großbritannien durch. Das Panzerschiff „Deutschland“, das seit Kriegsausbruch Handelskrieg in den atlantischen Gewässern geführt hat, ist vor einiger Zeit in die Heimat zurückgekehrt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Umbenennung des Panzerschiffes „Deutschland“ auf den Namen „Lützow“ befohlen, da der Name „Deutschland“ für ein größeres Schiff vorgesehen ist.

Der ursprünglich auf den Namen „Lützow“ getaufte schwere Kreuzer wird gleichfalls umbenannt werden.

Schiffstod in den britischen Gewässern.

Reuter zufolge ist das englische Vorpostenschiff

„Newshaven“ seit einer Woche überfällig. Es ist wahrscheinlich auf eine Mine gelaufen und gesunken. Wie in Ostende aus amtlicher Quelle verlautet, hat man in der Nähe von Gravefend an der Themsemündung ein Floß entdeckt, das zu dem seit einigen Tagen vermissten belgischen Dampfer „Meuse“ (900 Bruttoregistertonnen) gehört. Auf dem Floß fand man vier Leichen, darunter auch die des Kapitäns des Schiffes. Man nimmt an, daß das Schiff mit der gesamten Besatzung als verloren angesehen werden muß.

Das 2100 Bruttoregistertonnen große norwegische Schiff „Miranda“ ist am Sonntag nach einer Explosion in der Nordsee gesunken. Von der 17köpfigen Besatzung sollen drei in Kirkwall an Land gebracht worden sein, wohingegen das Schicksal der anderen zwölf unbekannt ist. Zwei Besatzungsmitglieder sollen un- gekommen sein.

Zweite Versammlungswelle im Ybbstal

Im Zuge der von Gauleiter Dr. Hugo Farn anfangs November v. J. in Wiener-Neustadt eröffneten großen Propaganda- und Aufklärungswoche, deren erste Etappe vor Weihnachten abgeschlossen wurde, fand im Kreise Amstetten wieder eine Reihe von Versammlungen statt, in denen das Volk unserer Heimat seine Gefolgschaftstreue zu Führer und Reich spontan zum Ausdruck brachte. Jeder der vielen Versammlungsbesucher war sich bewußt, daß es heute in diesem Freiheitskampf des deutschen Volkes mehr denn je gilt, zur Gemeinschaft zu stehen, und so waren alle gekommen, um die zu uns entsandten Redner zu hören und ihnen als den Sendboten des Führers das Gelöbniß unwandelbarer Treue mitzugeben.

Aus der Fülle der Berichte seien im folgenden einige angeführt:

Waidhofen a. d. Ybbs:

Die drei NSDAP-Ortsgruppen unserer Stadt veranstalteten am 20. ds. abends im Stadtsaal eine Versammlung, die sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Nach dem traditionellen Jahreneinmal begrüßte Ortsgruppenleiter Pg. Fellner den erschienenen Redner Pg. Hans Eichinger, Kreisleiter von Mittelbach. Bevor Kreisleiter H. Eichinger mit seinen Ausführungen begann, gab er seiner Freude Ausdruck, in Waidhofen sprechen zu können, da er unsere Stadt als ehemaliger Schüler der hiesigen Oberschule besonders ins Herz geschlossen habe, was bei den Versammelten stürmischen Beifall auslöste. Auf das Thema „Für deutsches Recht und Freiheit“ übergehend, erinnerte der Redner an das Ringen von 1914/18, indem er dem beispiellosen Opfermut des deutschen Soldaten an der Front das zerkende Treiben des Judentums im Hinterland gegenübersteht. Wie immer in der Geschichte, wenn die deutsche Nation in einem Kampf um Recht und Freiheit stand, haben auch damals dunkle Mächte es verstanden, das Reich durch innere Zerklegung niederzuringen. Auch heute sind die Gedankenwege der jüdisch-freimaurerischen Plutokratie der Westmächte wieder dahin gerichtet, auf dem Wege der Propaganda das zu erreichen, was ihr angeht: die Verlegenheit der deutschen Waffen auf militärischem Gebiete verlagert bleibt. Doch auch hier wird sie das Spiel verlieren. Die Männer, die da drüben auf der anderen Seite ihre Völker gegen uns in den Krieg hegen, vergessen, daß ihnen heute ein einziges deutsches Volk unter einer starken Führung gegenübersteht. Sie mögen sich nach Beendigung dieses Krieges glücklich schätzen, wenn ihnen die Führung des Deutschen Reiches einen gerechteren Frieden gibt, als sie ihn uns diktieren wollen. Auf die Aufgaben der inneren Front übergehend, richtete der Redner, welcher während seiner Ausführungen öfters von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurde, an alle den Appell, stets das zu tun, was uns der Führer vorlebt. Immer nur das Große sehend, soll uns das Kleine nicht müde machen, denn heute geht es nicht um kleinliche Alltagsfragen, sondern um das Sein oder Nichtsein der ganzen Nation. Unser Kampf sei darum: „Kämpfen und siegen für das ewige Reich!“ Nicht enden wollender Beifall, aus dem die Begeisterung der Versammelten sprach, dankte dem Redner für seine aufrüttelnden Ausführungen. Nach den Schlussworten des Ortsgruppenleiters Pg. Fellner wurde mit den Hymnen der Nation die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Kreisleiter Eichinger sprach am 21. ds. in zwei weiteren Versammlungen in Ybbitz-Maisberg und Großholenstein. Auch dort erntete er den Dank aller Zuhörer, die durch seine packenden Worte neue Stärkung ihrer inneren Haltung erhielten.

Böhlerwerk:

Dem Rufe der NSDAP-Ortsgruppe Böhlerwerk a. d. Ybbs folgten etwa 350 Volksgenossen, um die Ausführungen des Kreisamtsleiters Pg. Bernegger aus St. Pölten, welcher wegen Verhinderung des Stellvertretenden Gauleiters Pg. Gerland erschienen war, zu hören. Nach dem Einmarsch der Fahnengruppe eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Kaufmann im eindrucksvoll geschmückten Parteisaal die Versammlung. Pg. Bernegger sprach in seiner Rede von der Notwendigkeit der festen Geschlossenheit der inneren Front, ganz gleich, ob es die Arbeit der Frau im Haushalt oder jene des Arbeiters im Betrieb oder die des Bauern auf seinem Hof ist. Alle zusammen sind wir in der Heimat jene Soldaten des Führers, welche die Voraussetzung schaffen, daß sich auch die Heimat ihrer Pflicht und Aufgabe bewußt ist, um somit unseren Soldaten an der Front die Gewißheit zu geben von jener Verbundenheit, die den Sieg an unsere Fahnen heften wird. In diesem Kampf, in welchem die junge Kraft des nationalsozialistischen Großdeutschland die Macht der Lüge, Bosheit und der Zerklegung brechen muß und brechen wird, kommt es auf jeden von uns an. Diese jüdisch-plutokratische Führer-

schaft, welche es fertigbrachte, uns diesen Krieg aufzuzwingen, mit dem Ziel, Deutschland von der Landkarte auszuschleifen, wird vom deutschen Soldaten an der Front wie dem in der Heimat jene Härte zu fühlen bekommen, die ihre Macht für immer vernichten wird. Diese Erkenntnis ist in jedem Volksgenossen vorhanden und er kann und wird dieselbe festigen, wenn er jetzt noch mehr als bisher entschlossen ist, die kriegswirtschaftlichen Geleise unserer Führung mit Nachdruck zu befolgen, und damit beiträgt zur baldigen siegreichen Beendigung des uns aufgezwungenen Krieges. Indem wir enger zusammenrücken, wollen wir betonen, daß wir entschlossen sind, den Aufbau an unserem Reich der Freiheit und des sozialen Rechtes von niemandem stören zu lassen, auch nicht von demokratischen England und Frankreich. Die Hand, welche Heimat und Front sich reichen, gibt die Gewähr, daß wir alle eines Sinnes und Glaubens bereit sind zum höchsten Einjak, wenn es der Führer befehlt. Mit einem dreifachen „Siegheil“ und den Liedern der Nation fand diese eindrucksvolle Kundgebung, welche in allen Volksgenossen die beställigte Zustimmung und verständnisvollste Aufnahme gefunden hat, ihre Beendigung.

Krummühle — Maria-Seeal:

Am Sonntag den 21. Jänner fand in den hübsch ausgeschmückten Gasträumen Jakob Tazzeiters unter dem Vorsitz des Ortsgruppenleiters Philipp Ladstätter eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Der Ortsgruppenleiter konnte den Ortsgruppenleiter von Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Pg. Karl Fellner, als Redner begrüßen. In fast eineinhalbstündiger packender Rede schilderte Pg. Fellner die Verhältnisse der Kriegsjahre 1914 bis 1918, den Verlauf und die Folgen der Herrschaft einer unfähigen politischen Oberschicht, welche reichlich von galizischen Ostjuden durchsetzt war. Treu- und Eißbruch waren an der Tagesordnung. Während unsere Väter und Söhne mit oft recht unzulänglichen Mitteln an der langen äußeren Front Wunden der Tapferkeit vollbrachten, trieb sich hinter der Front der Ungeißel und der Verrat ungestraft verstedt und offen um. Selbst die „Landesmutter“ Kaiserin Jita empfing ihre in der belgischen Armeen als Offiziere dienenden Brüder unter falschen Namen und mit falschen Pässen versehen in Wien, um ihnen und damit den Feinden Kriegspläne zu verraten. Tausenden von tapferen Landeskindern kostete dieser Verrat das Leben. Ein Gewaltfrieden mit 88jährigen schweren Zahlungen wurde dem deutschen Volke auferlegt. Das durch den amerikanischen Präsidenten Wilson verkündete Recht auf Selbstbestimmung der Völker wurde dem deutschen Volke ständig verwehrt. Bei den fremden Regierungen ständig bettelnd, konnten sich die verschiedenen Regierungen die nötigen Gelder nur gegen höchste Verzinsung und beste Sicherstellung unter den entwürdigendsten Formen verschaffen. Die sieben hemmenden Parteien hat der Führer zer schlagen und heute gibt es nur Deutsche, welchen der Führer den Weg zum großen Vaterlande freigemacht hat. Die Geister der Not und der Arbeitslosigkeit sind gebannt. Alle Volksgenossen haben Arbeit und Verdienst. Der Führer hat die Einkreisungspolitik der Feinde rechtzeitig erkannt und den Osten, Südosten und Süden, somit den Rücken des deutschen Volkes, freigemacht. Nebenher wurde nach Ablehnung seiner Friedensvorschlüge eine Wehrwirtschaft eingerichtet, wie sie kein Volk der Welt besitzt. Die Feinde sind jämmerliche Stümper, sie haben nichts dazugelernt und kämpfen mit den alten Parolen. Unsere Ziele sind die Sicherung des deutschen Lebensraumes und des deutschen Lebensrechtes. Deshalb vollzieht sich auch die Rückwanderung der Deutschen aus dem Baltikum, aus Wolhynien und Südtirol, um nun endlich die zerstreut siedelnden deutschen Volkspolter zu sammeln. Dabei besteht kein Unterschied zwischen den einzelnen deutschen Stämmen, jeder einzelne Volksgenosse ist heute Front und auf jeden kommt es an. Jeder wird gleich gewertet, wenn er seine Pflichten gegenüber Volk und Staat erfüllt. Deshalb ist auch die Verteilung der Verbrauchsgüter so gerecht, daß dem Schwerarbeiter die größeren Rationen zugeteilt werden. Wenn aber einzelne noch immer nicht verstehen, daß auch sie Opfer zu bringen haben, wenn unsere Väter und Söhne an der Front ihr Leben einsetzen, oder gar viel leicht zur Sabotage greifen, dann stellen sie sich außerhalb der deutschen Schicksalsgemeinschaft und es wird sie die gerechte Strafe ereilen, ehe sie daran glauben. Das deutsche Volk steht im Kampfe um Sein oder Nichtsein, deshalb verwirrt jener seinen Kopf, der glaubt, auch in diesem Kriege der äußeren Front einen Dolchstoß in den Rücken versetzen zu können. Die Vorziehung schützt unseren Führer sichtlich und wir glauben an ihn und an die Zukunft und Größe der deutschen Nation. Begeisterte Zustimmung der Versammlung dankte dem Redner für seine mitreißenden Ausführungen, worauf die Nationalhymnen gesungen wurden.

Seitenstetten:

Die für 21. ds. um 16 Uhr im Saale des Gasthauses Mauerlehner einberufene Versammlung, in welcher stellvertret. Gauleiter Pg. Gerland sprechen sollte, wurde, vorweg genommen, ein voller Erfolg. Nach Einzug der Fahnen unter Musikklängen in den würdig geschmückten Saal erfolgte nach dem Sinnpruch und einem Chor die Eröffnung durch Ortsgruppenleiter Karl Reitz-

bauer, welcher dabei mitteilte, daß Pg. Gerland an seinem Erscheinen verhindert sei und durch unseren schon sehr gut bekannten und beliebten Kreisleiter Pg. Neumayer vertreten wird. Kreisleiter Pg. Neumayer trat an das Rednerpult, um in eineinhalbstündiger Rede, welche die Zuhörerschaft oft durch Beifallsäußerungen unterbrach, die jahrzehntelange Wühlarbeit Englands darzulegen, die schließlich zu dem von uns weder gewollten noch gewünschten Kriege führte. Er nahm die von den Westmächten ausgehakteten Regierungen Dollfuß, Schuschnigg und Beneß unter die Lupe und schilderte die unheilvolle Tätigkeit dieser Männer, deren Aufgabe in erster Linie darin bestand, die Rückkehr der Deutschen der Ostmark und der Sudetenländer um jeden Preis zu verhindern. Da dieser Betrug am deutschen Blute durch die alles übermächtigende Idee unseres Führers nicht gelang, veranlaßte England, daß Polen das seinerzeitige große Angebot des Führers abschlug und so den Krieg entfachte, der nun wieder fremde Völker für britische Interessen verbluten läßt. Erwuchs aus der Zerstückelung der Einkreisungsfrente eine Niederlage für England, so folgte dieser rasch eine zweite, nämlich, daß Polen als selbständiger Staat von der Landkarte verschwand. Polen wurde zwischen dem Deutschen Reich und Rußland geteilt und in dem von uns besetzten Teil wurde sofort mit dem Wiederaufbau begonnen und das Saatgut für die nächste Ernte gelegt. Damit wurde ein weiterer Schritt zur Unabhängigkeit von fremder Getreidezufuhr getan, da die Ernte 1940 in Polen bereits den Teil liefern kann, welchen wir bisher vom Ausland einführen mußten, ganz abgesehen von Erz und Öl, welche noch der Ausbeute harren. Zum Schluß ließ der Redner noch einige geistreich sein sollende Blicke Neumalgeheiter aufleuchten, die in ihrer Hinnrissigkeit die Produzenten dummen Geschwäges erkennen ließen. Mit dem Aufruf, in größter Zuversicht und Vertrauen auf den Führer der Zukunft entgegenzusehen, schloß der Kreisleiter seine von lebhaftem Beifall begleiteten Ausführungen. Mit dem Danke des Ortsgruppenleiters Karl Keitbauer sowie den Liedern der Nation schloß die sehr gut besuchte Versammlung.

St. Peter i. d. Au:

Am Sonntag den 21. ds. fand in St. Peter i. d. Au um 10 Uhr vormittags im Kinosaal eine politische Versammlung der NSDAP-Ortsgruppe St. Peter i. d. Au statt. Nach dem Einzuge der einzelnen Formationen mit ihren Fahnen unter den Klängen eines Marsches begrüßte Ortsgruppenleiter Pg. Spindelhofer den erschienenen Gauleiter Pg. Anton Zippe, der vor einem von Zuhörern gefüllten Saal das Wort ergriff. Ausgehend vom ewigen Naturgesetz, dem gegenüber der schwache Mensch machtlos ist und sich nicht entgegenstemmen kann, kam der Redner auf das eiserne Gesetz des ewig pulsierenden Blutstromes zu sprechen, in dem wir gegenwärtig Lebenden als ein Glied in der Kette der in eine tausendjährige Vergangenheit zurückreichenden Vorfahren und kommenden Generationen sind. Wir können uns, so betonte der Redner, nicht außerhalb desselben stellen, sondern bilden alle auf Geheiß und Vererb eine große Schicksalsgemeinschaft; so ist es unseres Herrgotts Wille, der auch stets den Führer und seine Werte schützt und segnet. Der Redner unriß hierauf den Begriff Nationalsozialismus, der nichts anderes ist, als — wie es der Führer uns vorlebt — ein Hineinhören in die deutsche Seele, um neues Leben aus ihr herauszuholen. Das Leben des Menschen ist Kampf, um es behaupten zu können. Im weiteren Verlauf wies der Redner nach, daß Zusammenarbeit für die Gemeinschaft unter Hintanhaltung des eigenen Ichs der springende Punkt im Programm ist. So wie der Bestand einer Familie, in der Vater, Mutter und Sohn nicht an einem Strang ziehen, zum Zusammenbruch verurteilt ist, so ist es auch im großen deutschen Volk. Am folgenden kam der Vortragende auf das wunderbare Geheimnis des großen Aufbaues zu sprechen. Der Führer lehre uns, daß nicht Goldbestände das Entscheidende seien, sondern Arbeitsbeschaffung und damit Schaffung von bleibenden Werten. Der Wunsch des Führers, alle Deutschen, auch die Auslandsdeutschen, die viele Jahrzehnte und Jahrhunderte in der Fremde siedelten, im Großdeutschen Reich zu vereinen, ist in Erfüllung gegangen. Seinem Rufe folgend verließen sie Haus und Hof und wanderten freudigen Herzens in ihr altes Vaterland. Nun berührte der Redner das Kapitel Kriegsgeschehene und das Abhören der Auslandsdeuter. Er forderte zum Schluß alle, die wir in einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt sind, auf, durch Mitwirkung jedes einzelnen die Heimatfront, deren Zerfall uns im letzten Kriege die Niederlage brachte, zu erhalten und dadurch unser Schicksal zu meistern. Nach dem siegreichen Ende dieses uns aufgezwungenen Krieges wird uns der Dank unserer Kinder und Kindesinder sicher sein. Nicht das Leben des einzelnen ist in diesem Entscheidungskampfe wichtig, sondern entscheidend allein ist, daß Deutschland lebt. Die Ausführungen des Redners waren von einer derartigen Überzeugungsstärke, daß man den Eindruck gewinnen mußte, es müßte selbst der härteste Gegner eines besseren belehrt worden sein und künftig in unseren Reihen mitmarschieren. Reicher Beifall, der oft auch schon die Worte des Vortragenden unterbrochen hatte, folgte den glanzvollen Ausführungen. Nach Dankesworten des Ortsgruppenleiters und dem Fahnenausmarsch fand die Versammlung in einem dreifachen „Siegeil“ und den Liedern der Nation ihren Abschluß.

Aus Waidhofen und Umgebung

* Pg. Emmerich Zinner — 1 Jahr Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Am 23. ds. jährte sich zum erstenmal der Tag, an dem Bürgermeister Zinner von Gauleiter Dr. Furrer zum Oberhaupt unserer Stadt eingesetzt wurde. Ein Jahr erst und was hat seine tatkräftige, rastlos arbeitende Persönlichkeit alles geschaffen! Mit sicherer Hand führt Bürgermeister Zinner seitdem die Geschicke unseres Gemeinwesens und hat sich in diesem kurzen Zeitraum die Anerkennung und Achtung aller Bevölkerungsteile erworben. Ein Wunsch, der die gesamte Bevölkerung erfüllt, steht an der Wende seines ersten Arbeitsjahres: Möge Bürgermeister Zinner auch in Zukunft mit jugendlicher Kraft und nimmermüdem Schaffensdrang um das Wohl der Stadt besorgt sein, so daß die Entwicklung unseres Gemeinwesens gesichert ist und im Geist nationalsozialistischen Willens noch manches schöne bleibende Werk erstehe!

* Geboren wurden: Am 12. ds. ein Knabe des Bädermeisters Gottfried Hartner und dessen Frau Hermine, Ybbstorgasse 5. Am 14. ds. ein Knabe Alois der Hezmine Scholz, Ybbstorgasse 12. Am 17. ds. ein Knabe Herbert des Hilfsarbeiters Johann Furrhammer und dessen Frau Sabine, Weyrerstraße 51.

* „Das Jüngste Gericht“ — Erstaufführung in Waidhofen a. d. Ybbs. Seit den Tagen, da der genannte Film in unserer Stadt gedreht wurde, herrscht in Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung gespannte Erwartung und in aller Mund war andauernd die Frage: Wann kommt der Film hier zur Aufführung? Nun ist es so weit. In der Zeit vom 30. ds. bis zum 6. Feber wird der Film in Waidhofen a. d. Ybbs laufen und allen Bewohnern

der Stadt und Umgebung ist Gelegenheit gegeben, sich denselben anzusehen. Viele Szenen sind uns bekannt; sind wir doch auch einige Wochen lang mit Herz und Sinn dabei gewesen, als mitten im alltäglichen Leben und Treiben unseres Städtchens der Film entstand, gerade so als wäre dies bereits eine ständige Einrichtung. Wir haben auch miterlebt, was es Mühe kostet, bis eine Szene klappt; und dann deren hunderte... Da muß man eben Geduld haben, damit was Schönes wird, das uns erfreut. Und wir werden uns bestimmt freuen über das Filmwerk, das im Milieu unserer Stadt entstand. Am 30. ds. nun ist Erstaufführung in Waidhofen a. d. Ybbs in Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt Zinner. Einige der mitwirkenden Wiener Filmkünstler werden ebenfalls der Erstaufführung hier beiwohnen sowie Vertreter der Partei, der Behörden usw. Und dann gibts eine Woche lang jeden Tag die Möglichkeit, den Film zu sehen. Das genaue Programm siehe im Anzeigenteil.

* Das große Treffen des NS-Reichskriegerbundes in Kassel 1939 führte die alten Soldaten im vergangenen Sommer zusammen zu einer gewaltigen Kundgebung für Führer und Reich, der sich Hunderttausende aus allen deutschen Gauen beteiligten. Ein einzigartiger Film hat dieses Ereignis festgehalten. Die Kriegerkameradschaftsführung Waidhofen a. d. Ybbs hat sich bemüht, diesen Film auch den hiesigen Kameraden vorzuführen und sie den „Ersten Großdeutschen Reichskriegertag in Kassel 1939“ miterleben zu lassen. Ort und Zeit der Vorführung im Anzeigenteil des Blattes.

* Brand. Am Mittwoch den 24. ds. um etwa 5 Uhr morgens rüttelte die Feuerstrome die Stadtbewohner aus dem Schlaf. Der ganze stadtsseitige Abhang des Krautberges war in hellem Feuerchein. Ein kleiner Stadel in unmittelbarer Nähe der Tabakbinderei Möstl in der Bindergasse stand in Flammen. Unter Kommando des Wehrführers Kröllner war die Stadtfeuerwehr in kürzester Frist zur Stelle und lokalisierte den Brand rasch. Der Brand, dem eine Wohnungseinrichtung, die in der Scheune eingestellt war, zum Opfer fiel, dürfte durch unvorsichtiges Abstellen von Asche verursacht worden sein.

* Die Skifahrer danken. Vom Reichsbund für Leibesübungen, Abt. 2 (Skilauf), ist an Bürgermeister Zinner folgendes Schreiben eingelangt: „... Wir danken Ihnen und der Bevölkerung der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs für die freundliche Aufnahme, die die Teilnehmer und Amtswalter an den Kriegs-Skimeisterschaften 1940 der Gawe Wien und Niederdonau gefunden haben. Die klaglose Durchführung dieser Veranstaltung mag Ihnen ein Beweis dafür sein, daß die Männer, die in Waidhofen den Skisport betreiben, gemeinsam mit allen Stellen der Partei und ihren Gliederun-

Für die Erstaufführung „Das Jüngste Gericht“

welche am Dienstag den 30. Jänner 1940, 7 Uhr abends, in Anwesenheit der Darsteller stattfindet, sind die

Eintrittskarten beim Kammeramt der Stadt Waidhofen a. Y.

(Rathaus) ab Samstag den 27. Jänner 1940 erhältlich. Der Zuschlag zum Eintrittspreis fließt dem Stadthallenbaufonds zu.

Tanzkleider MODEHAUS SCHEDIWOY

RADIO Apparate sowie deren Reparaturen im Fachgeschäft Franz Karner Waidhofen — Eisenerz

Dank.

Es ist uns ganz unmöglich, jedem einzelnen zu danken für die ungemein herzliche Anteilnahme an dem schweren Verluste, welcher uns durch den Tod unseres unvergesslichen Gatten und Vaters getroffen hat. Wir danken deshalb auf diesem Wege allen denen, die unseren lieben Verstorbenen, der so lange ans Krankenbett gefesselt war, mit ihrem Besuch erfreuten. Ferner danken wir den Krankenschwestern, ganz besonders Schwester Libera für ihre gemütschaftliche und überaus liebevolle Pflege. Herrn Bürgermeister Zinner und allen Feuerwehrkameraden sowie den Vereinen aus nah und fern sei ebenfalls herzlichst gedankt für die ehrende Begleitung zum Grabe. Für die warmen Worte, die Ortsgruppenleiter Zellner, Wehrführer Kröllner, Polizeimeister Trojan für die Kriegerkameradschaft am offenen Grabe sprachen, danken wir ebenso innig wie für die überaus zahlreichen schönen Kranz- und Blumenpenden. Dank auch denen, welche unserem guten Gatten und Vater auf seinem letzten Wege das Geleit gaben, und auch allen, die an unserem großen Leid und Schmerz so innig Anteil genommen haben.

Familien Ruffner und Broßl.

Zell, im Jänner 1940.

Ihr Liebling



erfreut sich blühender Gesundheit und gedeiht prächtig wenn er als Nahrung Gustin bekommt. Das schmeckt gut, ist nahrhaft und bekömmlich. Gustin erhalten Sie auf die mit x bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren.

Dr. OETKER'S „Gustin“

gen jederzeit ihr Bestes für die Aufgaben des deutschen Sportes, auch in den schlechten Zeiten, zu geben wissen. Gleichzeitig danken wir Ihnen noch für die freundliche Widmung der Führer-Plaketten, die an die Meister im zusammengesetzten Lauf der Gawe Wien und Niederdonau vergeben wurden. Meister von Wien wurde Gustav Freyer, Meister von Niederdonau Karl Willi, Semmering. Heil Hitler! Martin, Gauschwart.“

* Todesfall. Nach einem langen und schmerzvollen Leiden ist am 20. ds. der Kaufmann Herr Franz Steinmaßl im 73. Lebensjahre gestorben. Mit dem Verstorbenen ist ein alter Vorkämpfer des völkischen Gedankens zu Grabe getragen worden. Schon in seinen Jünglingsjahren schloß er sich der neuauftretenden Partei Schönerers an, kämpfte und stritt für sie leidenschaftlich durch Jahrzehnte. Er brachte für seine politische Gesinnung viele Opfer, kandidierte für den niederösterreichischen Landtag, war durch Jahrzehnte Gemeinderat und Stadtrat und später Direktor der Sparkasse. Steinmaßl beteiligte sich in fast allen völkischen Vereinen und lange Jahre war er ausübendes Mitglied des Männergesangsvereines und auch ein Mitbegründer der Druckerei Ges. m. b. H. und deren langjähriger Geschäftsführer. Der Parteifah suchte an ihm, dem aufrechten, gesinnungstreuen Mann, sein besonderes Ziel. Wenn er auch nach den maßlosen Angriffen der damaligen Gegner und Dunkelmänner aus dem politischen Leben ausschied, so blieb sein Schild doch makellos und seine Ehre unangetastet. Die heutige Zeit gibt seinem Kampfe und Schaffen recht. Die letzten Jahre seines Lebens brachten ihm viel Sorge und Leid und der Heimgang vieler seiner alten Freunde und Kampfgenossen bedrückte schwer sein Gemüt. Unter der aufopfernden Pflege seiner treubeforgten Gattin hat er nun seinen stets von Liebe zu Volk und Heimat und zu seiner Familie erfüllten Lebensweg beendet. Das Leichenbegängnis fand am 24. ds. von der Einsegnungshalle des Friedhofes aus statt. Es beteiligten sich daran u. a. die Kaufmannschaft, der geschäftsführende Direktor der Sparkasse Zwickler mit Vertretern der Beamtenschaft der Sparkasse, eine Abordnung des Männergesangsvereines und viele Freunde und Bekannte. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die deutsche Erde sei ihm leicht!

* Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereines. Donnerstag den 18. Jänner hielt der Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs e. V. im Vereinsheim Hotel Inführ seine 97. ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Außer den zahlreich erschienenen Sängern und Sängerinnen und den ausübenden Ehrenmitgliedern konnte der Vereinsführer Nikolaus v. Bukovics den Kulturreferenten Pg. Leopold Kirchnerger und die Vertreter des Sängerkreises Ybbs-Erlaufthal Pg. Johann Hammeringer, Ferdinand Blank und Anton Schiefe begrüßen. Mit dem Wahlpruch des Vereines wurde die Versammlung eröffnet. Vor Eingehen in die Tagesordnung gedachte der Vereinsführer der seit der letzten Jahreshauptversammlung vom Dezember 1937 verstorbenen Vereinsmitglieder. Während sich die Anwesenden zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen erheben, nennt der Vereinsführer die Namen der Verstorbenen, u. zw. der Ehrenmitglieder Oberlehrer i. R. Franz Baier, Tondichter Josef Keiter, Prof. Ferdinand Ruff und der unterstützenden Mitglieder Emilie Artner, Anna Böckhacker, Stefan Köhler, mag. pharm. Ferdinand Schindler, Vet.-Rat Franz Sattlegger. Nach Genehmigung der beiden letzten Verhandlungsschriften erstattete der Vereinsführer den Rechenschaftsbericht über die Jahre 1938 und 1939. Die Übungsabende wurden regelmäßig abgehalten und waren durchschnittlich gut besucht. Der Verein konnte achtmal mit eigenen Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit treten und wirkte neunmal bei anderen Veranstaltungen mit. Den Kassabericht für das Jahr 1938 erstattete Stud.-Rat Josef Gruber, den für das Jahr 1939 Mag. Schlimp. Dem Winterhilfswerk 1938/39 und dem Kriegswinterhilfswerk 1939/40 wurden je 100 RM. zugewendet. Namens der Rechnungsprüfer gab Sängerkamerad Rudolf Hirschmann bekannt, daß die Kassengebarung überprüft und

Ybbsstaler Landbote

1939 ist nicht 1914/18!

Zwei der dunkelsten Kapitel der Kriegsjahre 1914 bis 1918 waren die Kriegswirtschaft und die Kriegsernährungswirtschaft, die sich bekanntlich fast ausschließlich in jüdischen Händen befanden. Spekulation und skrupellose Geschäftemacherei trieben die widerlichsten Sumpfbüten. Ein besonderes Feld war der Schwindel und Wucher mit sogenannten „Ersatzmitteln“, die nichts anderes waren als schlimmste Nahrungsmittelfälschungen und lediglich als ein Mittel zur Bereicherung der Hersteller bezeichnet werden konnten.

Nach den Untersuchungen der Nahrungsmittelämter gab es damals „Tilsiter Käse“, der 4 v. H. Gips und 4 v. H. Kochsalz enthielt; „Fleischwürste“ bestanden aus 83 v. H. Wasser, Sülze hatte einen Wassergehalt von 21 v. H., Würstwaren war Stärke und Kartoffelmehl zugesetzt und im Mehl wurden hohe Hundertfüße von Gips und Sägemehl festgestellt. Mehrfach mußte die Öffentlichkeit vor Buttereratzmitteln gewarnt werden, die hauptsächlich aus Wasser unter Zusatz von Magermilch und Kartoffelmehl bestanden, während sogenannte „Salatöle“ 98 bis 99 v. H. Wasser enthielten, das nur 1 bis 2 v. H. pflanzliche Stoffe beigemischt waren, die das Wasser sämig machten und färbten. Sehr oft waren diese „Ersatzmittel“ geradezu gesundheitsgefährlich, da das Gemisch bald in Fäulnis überging. Die Hersteller dieser und ähnlicher „Fabrikate“ hörten auf Namen wie Monreal, Herzberg, Bernhard Weiß, Ruhn, Moses usw., was wohl genügend sagt!

Was alles als sogenannter „Ersatz“ verkauft wurde, spottet jeder Beschreibung. Eins dieser „Präparate“ bestand z. B. aus einem mit Teerfarbstoff gelb gemachten Gemisch aus Kasein, doppeltkohlenstoffsaurem Natron und Mehl. Der Herstellungspreis stellte sich beispielsweise bei einem dieser Mittel auf eine Mark je Kilogramm, während der Verkaufspreis etwa 17 Mark betrug. Schamlos war auch das Treiben der „Industrie der Liebesgaben“, die den größten Dreck zu teuren Preisen an die Kriegerfrauen verkaufen ließ und dabei ungeheure Gewinne einsteckte. Auch hier gab es eine Fülle von Ersatzmitteln, wie Kaffeetabletten, Milchfakawürfel, Milchsuppenpulver, „Rumgranaten“, Grogwürfel und wie das Zeug sonst noch benannt wurde. Der Preis stand auch nicht im mindesten Verhältnis zu dem Herstellungswert. Meist war in dem „Erzeugnis“ kaum eine Spur von dem Genuß- oder Nährmittel zu finden, nach dem es genannt war. Auch das Landvolk hatte unter diesen Schlachtfeldhyänen zu leiden, die den Kriegszustand für schmuckige Geschäfte ausnützten.

Im nationalsozialistischen Deutschland ist es dank der Lenkung der Wirtschaft und der Marktordnung des Reichs nährstandes nicht mehr möglich, die Gutgläubigkeit der Verbraucher und die besonderen Verhältnisse auszunutzen. Die Gesetzgebung und die Rechtsprechung des Deutschlands von heute machen jedem sehr eindringlich fühlbar, daß für Schwindel und Wucher kein Raum mehr ist.

Grundfragen der Fütterung.

Eine der wichtigsten Aufgaben in der gegenwärtigen Kriegszeit ist für den Bauern und Landwirt die Erhaltung und die Verbesserung seiner Viehbestände. Hier muß unter allen Umständen getrachtet werden, daß durch eine entsprechende Umstellung der Fütterung auf eine gesicherte wirtschaftseigene Grundlage ein Absinken der Produktion verhindert wird.

Bei den Milchkühen kann durch die Milchleistungsprüfung eine Steigerung der Milch- und Fettleistung im Gesamtdurchschnitt erreicht werden. Durch diese Leistungsermittlung können alle Kühe mit zu geringer Leistung ermittelt und ausgeschieden werden. Durch eine entsprechende Fütterung nach Leistung aber kann bei den verbleibenden Kühen oftmals eine durchschnittliche Milchtragssteigerung um wenigstens 300 Liter je Kuh und Jahr erzielt werden. Weiterhin kann durch eine entsprechende Auswahl der für die Zucht aufzuziehenden Kälber von Muttertieren, die hohe Milchergiebigkeit mit gutem Fettgehalt nachweisen konnten, indirekt eine allerdings erst später zur Auswirkung kommende Ertragssteigerung erreicht werden.

Dem Landwirt und Bauer stehen heute Futtermittel zur Verfügung, die er ohne weiteres in vermehrtem Maße zur Fütterung seiner Tiere heranziehen kann, das sind z. B.: Wiesenheu, Kleeheu, Silage, alle Arten von Rüben, dann Kartoffeln, alle Zwischenfrüchte und als Eiweißfuttermittel das Eiweißkonzentrat. Daneben gibt es aber auch Futtermittel, deren Verbrauch eingeschränkt werden muß. Das sind vor allem die Stroharten, ferner Mais, Gerste, Vollmilch, Magermilch und Buttermilch.

In Bezug auf die Verwendung dieser Futtermittel kann z. B. bei der Kälberaufzucht gesagt werden, daß noch heute in vielen Aufzuchtbetrieben, aber leider auch dort, wo die Kälber zur Schlachtung kommen, diesen mehr Vollmilch gereicht wird, als unbedingt erforderlich ist. Mit einer Vollmilchfütterung bis zu 1/4 Jahr und darüber muß nun endlich aufgeräumt werden. Von welchem Alter der Kälber angefangen Vollmilch durch Magermilch ersetzt werden kann und von

wann an auch die Magermilch wegbleiben kann, hängt davon ab, ob es sich um Zucht- oder Schlachtkälber, Stier- oder Kuhkälber handelt und welche Ergänzungsfuttermittel zur Verfügung stehen. Es ist klar, daß bei Schlachtkälbern die Vollmilch früher abgelöst werden kann, da die Vollmilch zur Fetterzeugung und auch zur Käseproduktion derzeit wichtiger ist als zur Erzeugung von Kalbleisch. Bei der Frage, ob das Kalb aufgezogen oder geschlachtet werden soll, ist nicht das Äußere der Entwicklung allein maßgebend, sondern vor allem die Abstammung und die viel wichtigere Leistung der Elterntiere.

Ist die Auswahl getroffen, dann kann bei den Schlachtkälbern bereits mit 3 bis 4 Wochen, bei den Zuchtkälbern eine Woche später mit dem allmählichen Ersatz der Vollmilch begonnen werden. Dies wird so durchgeführt, daß etwa 8 bis 10 Tage später der volle Ersatz erreicht wird, mithin das Kalb mit 5 bis 6 Wochen nur mehr Magermilch erhält. Hierbei ist es notwendig, den Tieren an Stelle des ihm entzogenen Fettes entsprechende kleine Mengen kohlehydratreichen, leicht verdaulichen Beifutters zu geben. Hierzu eignen sich am besten Leinsamen und Leinmehl, doch können diese, wenn sie nicht vorhanden sein sollten, auch durch Haferschnitz, Rohmilchzucker, Maizena und Kartoffeln ersetzt werden. Sehr gut eignen sich die vom Reichsnährstand zugelassenen Kälbernährmehle, die 30% hochwertige Kohlehydrate enthalten. Bei dieser Gelegenheit ist zu erwähnen, daß den Bauern und Landwirten ohnedies empfohlen wird, dort, wo es der Boden und das Klima gestatten, eine gewisse Menge Lein anzubauen. Die Tierzucht benötigt den Leinbau deshalb, weil dem Lein bei der Kälberaufzucht und auch für erkrankte Tiere als Diät- und Heilmittel eine wichtige Rolle zukommt. Gerstenschnitz eignet sich nicht so gut für die Kälberaufzucht wie Haferschnitz, dem vor der Verfütterung die Spelzen abzusieben sind. Auch mit Gerstenmalz verzinnte Mehlsuppen oder Kartoffelstärke bilden ein ausgezeichnetes Ergänzungsfutter für das fehlende Fett.

Bereits in der dritten Woche ist den Kälbern etwas Heu vorzulegen. Sie gewöhnen sich dann langsam daran und ihr Verdauungsapparat erreicht so allmählich die Eignung zur Verdauung von Raufutter. Selbstverständlich muß für die Kälber das beste vorhandene Heu verwendet werden. Auch die Verwendung von Buttermilch an Stelle von Magermilch läßt sich bei allmählicher Gewöhnung leicht durchführen. Es ist jedoch auch hier ein entsprechendes Beifutter zu geben. Es ist sogar eine Kälbermast mit Buttermilch möglich. Die Qualität dieser Schlachtkälber ist vorzüglich und steht jener der Vollmilchkälber nur wenig nach. Von der 18. Woche an gefangen kann auch die Magermilchgabe eingeschränkt werden, so daß bereits mit 21 bis 22 Wochen die Milchfütterungsperiode als beendet anzusehen ist.

Der Eiweißbedarf der Kälber mit 6 bis 8 Monaten ist nach dem Entzug der Magermilch noch ein ziemlich hoher. Es ist daher neben 2 bis 2,5 Kilogramm sehr gutem Heu auch etwa 0,5 Kilogramm Getreideschnitz und 0,6 Kilogramm Eiweißfutter (Leinkuchen, Hülsenfrüchte, Sojabohnenschnitz, Eiweißkonzentrat usw.) zu geben. In den späteren Monaten können die eiweißreichen Futtermittel immer mehr zu Gunsten der ballastreichen eingeschränkt werden, so daß mit 1 1/2 Jahren oder auch früher die Tiere völlig vom wirtschaftseigenen Futter erhalten werden können. Dies auch später während der ersten Tragzeit der Kalbin.

Zur Erleichterung der Landarbeit.

Der Mist muß aufs Feld!

Der Mist für die Hackfruchtschläge, auch für die Kartoffelfelder, der nicht schon im Herbst untergepflügt wurde, wird jetzt sofort und nicht erst im März aufs Feld gebracht.

Bei nassem Wetter fahren wir den Mist auf die nahen,

bei Frost auf die entfernteren Felder, wenn es der Düngeplan vorsieht. Schleppten wir vor Frosteintritt Acker und Wege ab, hielet der Misttransport nun keine Schwierigkeiten. Sind die Felder schneefrei, fahren wir den Mist aus und breiten ihn sofort. Liegt Schnee, bringen wir den Mist nur bis zum Feldrand und stapeln ihn in sauberen, großen Haufen.

Kleine Misthaufen, die sich über den ganzen Schlag verteilen, sehen nett aus. Sie erschweren uns aber die Arbeit des Streuens, schaffen Geiststellen im Pflanzenbestand, machen uns das Breiten des gefrorenen Misthaufens völlig unmöglich und verursachen die größten Nährstoffverluste. Außerdem dauert das Streuen aus Haufen 1 1/2 mal so lange als aus schmalen Streifen. Können wir den Mist nicht vom Wagen aus breitstreuen, ziehen wir ihn mit dem Misthaken auf Reihen ab und streuen ihn sofort.

Gut gepflegter Mist, der weder strohig noch spedig ist, läßt sich am besten und schnellsten aufladen, ausfahren, streuen und unterpflügen.

Der luftbereifte Plattformwagen ist ein vollkommenes Transportmittel für den Mist. Er erleichtert uns die Aufladearbeit und senkt den Zugkraftbedarf. Vor allem aber können wir von ihm direkt den Mist breitstreuen. Weil er uns diese Vorteile bie-

tet, helfen wir uns mit den im Dorf vorhandenen luftbereiften Plattformwagen gegenseitig aus. Bei schwerem Frost werden die Luftreifen auf rauhen Wegen und auf rauher Furche zerstört. Wir müssen deshalb in dieser Zeit auf den Einsatz luftbereifter Wagen verzichten.

Mit der Zugkraft gehen wir auch beim Mistfahren vernünftig um. Grundsätzlich erledigen Pferde den Misttransport. Erst wenn wir auch bei gegenseitiger Hilfe diese Arbeit mit den Pferden nicht schaffen, setzen wir den Schlepper ein. Um Kosten und vor allem Brennstoff zu sparen, muß er immer voll ausgenutzt sein. Er ist es nur dann, wenn während der Fahrt zum und vom Feld ein zweiter Wagen auf dem Hof vollgeladen wird. Bei schmierigem, nassem Acker rutscht der Schlepper. Er bringt dann den Mist nur vom Hof zum Feldrand. Das Breitenfahren erledigt ein Gespann. Zugkühle bleiben bei Frost, um Verletzungen der Tiere zu vermeiden, im Stall.

Hauptsache: Es gelingt uns, den Mist vor dem Beginn der Frühjahrsarbeit aufs Feld zu bringen. Es ist besser, den breitgetreuten Mist längere Zeit bis zum Pflügen auf dem Acker liegen zu haben als gar nicht zu düngen oder im Frühjahr zu spät zu bestellen.

Grundsätzliches zur Mahlkarte.

Wie wird die Mahlkarte beantragt? Am 15. Jänner 1940 wurde die Mahlkarte in der Ostmark eingeführt. Das bedeutet, daß von nun an der Selbstverjorger kein Getreide für den eigenen Bedarf nur gegen Vorlage seiner Mahlkarte vermahlen, bzw. umtauschen darf. Die Ausstellung der Mahlkarte muß bei der zuständigen Kartenstelle mit Hilfe eines Formblattes beantragt werden. Die Kartenstelle verleiht sämtliche Eintragungen auf der Mahlkarte mit Unterschrift und Stempel. Sie vermerkt die Ausgabe auf dem ihr vorgelegten Antrag. Der Antrag selbst verbleibt bei der Kartenstelle. Dieser steht es auch frei, zur Nachprüfung von Eintragungen der Vermahlungs- und Umtauschbetriebe die Mahlkarte von den Selbstverjorgern ihres Bezirkes anzufordern.

Wer erhält die Mahlkarte? Jeder Selbstverjorger (Bauer oder Landwirt), der in der Lage ist, aus seinen eigenen Beständen eine größere Menge Mahlgetreide (Koggen, Weizen oder Mais) für den eigenen Gebrauch und den zu seiner Versorgungsgemeinschaft gehörenden Personen vermahlen bzw. umtauschen zu lassen. Es ist ein Verbrauch je Kopf bis zu 3750 Gramm wöchentlich bzw. 15 Kilogramm in vier Wochen an Getreide zugelassen. Wenn ein Naturalberechtigter (Deputatist oder Umtauschteiler) Naturalbezüge (Brot oder Mehl) erhält, so ist er der Selbstversorgungsgemeinschaft hinzuzurechnen; erhält er seine Bezüge direkt in Form von Getreide, so kann eine eigene Versorgungsgemeinschaft bilden, er kann somit auch die Ausstellung einer Mahlkarte für sich und die von ihm direkt Verjorgten beantragen. Die Bezüge eines solchen Berechtigten bleiben also bei der Ausstellung der Mahlkarte für den zur Naturalleistung Verpflichteten unberücksichtigt.

Gültigkeitsdauer der Mahlkarte. Die Mahlkarte gilt für den Zeitraum, für den Mahlgetreide unter Berücksichtigung der für je vier Wochen vorgegebenen Menge verfügbar ist und freigegeben werden soll. Mengen, die unter einem Bedarf für vier Wochen liegen, sind nicht zu berücksichtigen. Der Beginn der Gültigkeitsdauer muß sich mit dem Beginn der laufenden Kartenperiode decken. Für einen Zeitraum von weniger als 12 Wochen dürfen die Mahlkarten nicht beantragt und ausgestellt werden. Die höchstzulässige Gültigkeitsdauer der Mahlkarte läuft bis zum 28. Juli 1940. Beispiel: Ein Bauer mit 5 Haushaltungsangehörigen hat für seine Selbstverjorgung 420 Kilogramm Brotgetreide zur Verfügung. Er beantragt am 15. Jänner 1940 die Ausstellung einer Mahlkarte; dem wird entsprochen, da zugleich auch eine neue Kartenperiode anläuft. Die Selbstversorgungsgemeinschaft hat einen Bierwochenanspruch von 5x15 = 75 Kilogramm Brotgetreide. Bei einem angegebenen Vorrat von 420 Kilogramm muß also die Selbstversorgungsgemeinschaft mit 420:75 = 5 Bierwochenperioden auskommen. Der Rest von 45 Kilogramm bleibt unberücksichtigt. Die Mahlkarte gilt somit 20 Wochen, das heißt bis zum 2. Juni 1940.

Verwendung der Mahlkarte. Der Selbstverjorger kann in beliebigen Teilmengen vermahlen lassen, jedoch darf er während der Gültigkeitsdauer der Mahlkarte nur bei dem in der Mahlkarte vermerkten Verarbeitungsbetrieb vermahlen oder umtauschen lassen. Während der Vermahlung ist die Mahlkarte in der Mühle zu hinterlegen. Die einzuliefernden Getreidemengen sind auf der Seite B der Mahlkarte durch die Mühle einzutragen. Diese Angaben müssen sich mit denen im Lohn- und Umtauschablaß der Mühlen decken. Bei der Vermahlung oder dem Umtausch von Weizen behält sich der Müller von dem anfallenden Weizenmehl 10% und mischt dafür Roggenmehl bei (Beimischungspflicht).

Ausstellung eines Mehlberechtigungscheines. Hat ein Selbstverjorger eine bestimmte Getreideart (z. B. Weizen) nicht, so kann er einen Berechtigungschein zum Bezug von Mehl (z. B. Weizenmehl) erhalten. Die auf der Mahlkarte freigegebene Getreidemenge ist dann von der Kartenstelle entsprechend zu kürzen. Hierbei entsprechen 100 Gewichtseinheiten Getreide 70 Gewichtseinheiten Mehl oder 95 Gewichtseinheiten Backstrot. Derwigen Selbstverjorger überhaupt nicht über Mahlgetreide (z. B. durch Naturkatastrophen), so können sie ebenfalls Mehlberechtigungscheine erhalten; es können Reichsbrotarten in diesem Falle beantragt werden, die aber nur für Mehl und Brot in der Höhe der Rationsätze für Normalverbraucher ausgegeben werden.

Wenn aus der Selbstverjorgergemeinschaft Personen (z. B. Saisonarbeiter) ausscheiden, so werden die Brotgetreidemengen, die den Ausscheidenden für die Dauer der Mahlkarte (abgerundet auf volle 4 Wochen) noch zugestanden hätten, von der in der Mahlkarte nach freier Menge abgezogen. Erhöht sich der Personenstand, so ist der zusätzliche Anspruch entsprechend der noch freien Menge auf der Mahlkarte hinzuzurechnen. Änderungen in der Personenzahl, die für weniger als 4 Wochen gelten, werden nicht berücksichtigt. Beispiel: In einem Selbstverjorgerhaushalt von 6 Personen sind für 20 Wochen 450 Kilogramm Mahlgetreide freigegeben worden. Nach Ablauf von 14 Wochen vergrößert sich die Versorgungsgemeinschaft um 2 Personen. Dies hat für die noch laufenden 6 Wochen der Selbstverjorgung, die sinngemäß auf 2x4 Kartenperioden = 8 Wochen abzurunden sind, Anspruch auf 2x15 = 30 Kilogramm Mahlgetreide. Der Gesamtanspruch des Haushaltes erhöht sich somit auf 450 Kilogramm + 30 Kilogramm = 510 Kilogramm Mahlgetreide. Beispiel: Einem Selbstverjorgerhaushalt von 8 Personen sind für 28 Wochen 840 Kilogramm Mahlgetreide freigegeben worden. Nach Ablauf von 7 Wochen scheidet 3 Mitglieder aus. Diese hatten für die noch laufenden 21 Wochen, die wiederum sinngemäß auf 5x4 Kartenperioden (= 20 Wochen) abzurunden sind, Anspruch auf 5x15 = 75 Kilogramm Mahlgetreide. Der Gesamtanspruch des Haushaltes ist demnach um 225 Kilogramm auf 655 Kilogramm Mahlgetreide zu verkürzen. Aus diesen Angaben und Beispielen ist alles über die Mahlkarte und ihre Anwendung zu ersehen. Bei Unklarheiten stehen die Ernährungsdirektoren und auch die Kartenstellen den einzelnen Trägern zur Verfügung.

Fahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

1. Kapitel.

Es war ein Sonntagnachmittag im Jänner. In dem hübschen Gartenhäuschen in Berlin-Karlsdorf, das der junge Chemiker Rudolf Ebbert allein mit seiner Frau bewohnte, saßen fünf Personen am Kaffeetisch. Am Geburtstags-Kaffeetisch — denn Frau Marianne feierte heute ihren zweiundzwanzigsten Geburtstag. Eigentlich war es noch keine Kaffezeit, es war erst halb drei Uhr, aber da Ebbert noch an diesem Nachmittag eine Fahrt nach auswärts antreten wollte, hatte man sich bald nach dem Mittagessen aufs neue an den Tisch gesetzt.

Die drei Gäste waren: der alte Doktor Glockmann, der junge Gerhard Stoll und Ewald Kolodzi. Von allen dreien hatte Marianne Rosen bekommen, wunderschöne, winterlich-teure, ziemlich dunkle rote Rosen — und wenn die Glockmanns vielleicht auch ein wenig heller waren als die der beiden andern, so drückten sie doch das nämliche aus: der alte Glockmann, der schon bei Mariannes Eltern Hausarzt gewesen war, liebte oder besser verehrte Marianne nicht weniger, als es die beiden jüngeren Tischgenossen taten.

Marianne hatte die Aufmerksamkeiten von jedem mit lächelndem Dank entgegengenommen, aber die Spender wußten dabei doch ganz genau, daß alle ihre Blüten vereint für die junge Frau nicht den Wert einer einzigen aus einem Strauß ihres Mannes besaßen. Marianne liebte ihren Mann. Und das wurde allen auch in dieser Stunde wieder offenbar, wo ihre Augen beinahe in jeder Minute einmal in einer leisen und verhaltenen Sorge zu ihm hinfliegen. Ebberts Augen erwiderten dann regelmäßig ihren Blick mit einem kleinen, liebevollen und beruhigenden Lächeln — aber sein Gesicht blieb dabei ernst, ganz unfehlbar ernst.

Es war niemand am Tisch, der nicht wußte, daß sich Rudolf Ebbert in Schwierigkeiten befand. Er brauchte, um den Fortbestand seiner kleinen Rummelsburger Fabrik zu sichern, sofort eine nicht unbeträchtliche Summe — und er hatte sie nicht. Die Fahrt, die er in zwei Stunden unternehmen wollte, sollte einem letzten und ziemlich verzweifelten Versuch der Geldbeschaffung dienen.

Der alte Glockmann sah ebenfalls ab und zu mit Blicken zu Ebbert hin, die verrieten, daß auch er sich über die Lage seines jungen Freundes Gedanken machte. Man durfte überzeugt sein, daß er ihm mit größter Bereitwilligkeit geholfen hätte, wäre er dazu imstande gewesen. Aber das war er leider nicht, er hatte seine Praxis schon seit Jahren aufgegeben und lebte nun von den Ersparnissen, die ihm wohl einen sorgenfreien Lebensabend ermöglichten, mehr aber nicht.

Und Gerhard Stoll, der ein Schulfreund Ebberts war, verwünschte an diesem Tage mehr als jemals seine eigenen Verhältnisse, die ihn hinderten, dem Mann Mariannes aus der Bedrängnis zu helfen. Übrigens hätte er dies auch jederzeit um Ebberts selbst willen getan, er war auch heute noch der einzige intime Freund, den Rudolf Ebbert besaß. Aber er, Stoll, konnte nicht mal im Traum daran denken, Ebbert Hilfe zu bringen, er mußte zufrieden sein, daß ihm seine Mittel erlaubten, sein Ingenieurstudium zu vollenden und ihn nicht zwingen, halb ausgebildet eine untergeordnete bezahlte Stellung anzunehmen.

Ob auch Kolodzi bereit gewesen wäre, Ebbert mit eigenen Mitteln beizuspringen, wenn er deren besessen hätte, wußte Stoll nicht. Er glaubte es auch nicht. Dies darum nicht, weil er Kolodzi nicht leiden konnte. Ewald Kolodzi war Ebberts Prokurist, oder richtiger, er war der eigentliche geschäftliche Leiter der kleinen chemischen Fabrik. Ebbert, der sich um das Geschäftliche seines Betriebes nur im Notwendigsten kümmerte, hielt große Stücke auf ihn, und er hatte es ausgesprochen, daß er ohne Kolodzis Tüchtigkeit wohl schon manchmal am Ende gewesen wäre.

Dies Eingeständnis konnte Ebbert tun, es setzte ihn nicht herab. Er hatte sein Arbeitsgebiet, das ihn voll und ganz in Anspruch nahm. Ja, er widmete ihm alle seine Kräfte beinahe bis zum Grade der Unvernunft. Er arbeitete seit langer Zeit an einer Erfindung, über die er wenig sprach, von der aber der kleine Kreis der Eingeweihten so viel wußte, daß sie einen neuartigen Motoren-Treibstoff betraf, und daß sie, falls sie glückte, eine noch nicht absehbare Zukunft haben konnte. Ob sie aber glücken würde, wußte niemand, Ebbert selbst vielleicht am wenigsten, aber er ließ deshalb keineswegs ab, ihr mit einer verbissenen Begeisterung Kräfte, Geschäftsinteressen und — Geld zu opfern.

Stoll, der selbst auch nicht gerade energiegelos war, bewunderte den Freund insgeheim, wenn er auch in dieser Stunde wirklich nicht sah, wie es nun weitergehen sollte.

Es gewährte ihm dabei eine gewisse Befriedigung, daß auch der vielgerühmten Tüchtigkeit Kolodzis der Atem ausgegangen zu sein schien. Dieser Tüchtigkeit, die er Kolodzi aus reiner Antipathie am liebsten glattweg abgetritten hätte.

Stoll würde vielleicht nicht zu sagen gewußt haben, was er gegen Ewald Kolodzi eigentlich hatte.

Daß dieser, genau wie er, Frau Marianne in erlaubter Weise den Hof machte, konnte es nicht allein sein — er wußte ja zu genau, daß Marianne ihnen beiden un-

terschiedlos dieselben Gefühle gönnte, die auch der alte weißhaarige Glockmann von ihr empfing.

Nein, es war noch etwas anderes... Mochte es vielleicht bloß die Art, wie Ewald Kolodzi seinen dünnen, schwarzen Scheitel mit etwas zu viel Öl auf die Kopfhaut klebte, sein? Oder waren es seine gepöckelten, überlangen Fingernägel, die er anscheinend sorgfältig pflegte und die dennoch immer etwas Unsauberes an sich hatten? Oder seine Augen, die grün schimmerten und kleine, merkwürdig glasglare Pupillen besaßen, bei denen man, sah man in sie hinein, unwillkürlich wirklich an kaltes Glas denken mußte?

Stoll hatte sich noch nicht danach gefragt, er begnügte sich damit, daß ihm Kolodzis Gegenwart einfach unbehaglich war. Wobei er nicht mal leugnen konnte, daß ihm Kolodzi nie anders als höflich, ja sogar freundschaftlich entgegenkam.

Jetzt nahm er sich schweigend noch eine Kuchenstücke und hörte auf ein Gespräch, das sich eben zwischen Ebbert und Glockmann entspann.

„Dieser Kottbusser Onkel...“ fragte der alte Doktor etwas vorsichtig, „wer ist das eigentlich...? Ich entsinne mich nicht, daß von ihm schon mal gesprochen wurde?“

Ebbert lächelte zerstreut, man sah ihm an, daß er seine Gedanken erst zusammenholen mußte. Aber er antwortete so freundlich, wie es seine stete Art war: „Ich stehe mich mit diesem Onkel nicht zum besten, Doktor Glockmann. Daher mag es kommen, daß seiner bei uns so selten Erwähnung getan wird...“

Glockmann nickte und schwieg. Dieser Onkel war das Ziel der Fahrt, die Ebbert beabsichtigte. Es handelte sich um den Versuch einer Anleihe. Es steht nicht zum besten mit ihm, dachte Glockmann. Wird es ihm da gelingen, den Mann zur Hergabe des Geldes zu bewegen? Hinterher fragte er sich unwillkürlich, ob man es diesem Onkel würde verdenken können, wenn er sich spröde zeigte, da er im Leben des Neffen offenbar einen so geringen Platz einnahm, daß nach nicht mal dessen nächsten Bekannten von seiner Existenz erfahren hatten. Jetzt, wo er nicht mehr weiterweiß, erinnert er sich an den Onkel, hätte Glockmann weiterdenken können — aber er tat es nicht, weil ein solcher Zug ganz und gar nicht in das Charakterbild Rudolf Ebberts gepaßt hätte. Die Sache mußte noch anders liegen.

Und als hätte Ebbert geahnt, mit was für Gedanken sich der alte Arzt beschäftigte, sagte er:

„Es ist wirklich nicht meine Schuld, daß mein Onkel wenig bei uns genannt wird. Er selbst hat die Beziehungen zu mir abgebrochen. Und das hat mir leid getan; denn ich habe nur diesen einen Verwandten.“

„Wer war denn der Schuldige?“

„Wenn man meinem Onkel glauben will, ich. Was er mir vorwirft, ist, daß ich nicht den Beruf ergriff, den er wünschte. Er ist Archäologe, und ich sollte dasselbe werden. Er wollte sich vielleicht einen engen Mitarbeiter heranbilden, und da er einen gewissen Teil zu meiner Erziehung beigetragen hatte, glaubte er wohl, solche Wünsche vertreten zu können. Ich habe das auch gut verstanden, aber ich brachte es trotzdem nicht über mich, mich in einen Beruf hineinzwingen zu lassen, der mir ganz und gar nicht lag. Und das nahm er mir so übel, daß er sich völlig von mir zurückzog. Ich weiß heute überhaupt nur noch so viel von ihm, daß er sich, da er verwitwet und kinderlos ist, gänzlich vereinsamt in seinem Haus in seine Arbeit vergraben hat.“

„Aber er ist bemittelt?“

Ebbert erröte bei dieser Frage Glockmanns ein wenig. „Ja, das ist er. Und es wird mir gewiß nicht leicht, daß ich mich jetzt, unter solchen Umständen, daran erinnern muß. Aber ich weiß wirklich keinen andern Weg mehr...“

Seine Worte zeigten offen so viel Hilflosigkeit, daß Glockmann ihm zuredete:

„Ich finde es höchst natürlich, daß Sie sich in einer Notlage an einen Verwandten wenden. Er wird einsehen, daß er als erster berufen ist, Ihnen zu helfen, um so mehr, als es ihm keine Schwierigkeiten macht...“

Ebberts Gesicht sah nicht sehr zuversichtlich aus, er mochte Zweifel haben, daß es der Onkel einsehen werde.

Aber seine Frau sagte so eindringlich und überzeugt über den Tisch herüber, daß jeder merkte, wie sehr sie bemüht war, ihm Mut zu machen: „Es ist schon so lange her, daß ihr den Streit hattet, Rudolf. Du wirst sehen, daß er in der Zwischenzeit den größten Ärger überwunden hat. Und wenn du ihm klarmachst, wie du arbeitest und wie schuldlos du in die Bedrängnis gekommen bist...“

„Ja, ich denke ja auch, Marianne...“ sagte Ebbert, als sie innehielt, und nickte ihr dankbar zu.

Stoll spürte, daß ihm die Erörterung keine Freude machte, und er fragte ablenkend: „Du fährst mit der Bahn, nicht wahr?“

„Nein, ich will das Auto nehmen.“

„Warum?“ fragte Stoll erstaunt, obgleich er eigentlich gar kein Erstaunen empfand. Es war nur, weil er aus irgendeinem Grunde angenommen hatte, daß Ebbert mit der Bahn fahren werde.

„Die Autofahrt ist vorteilhafter“, sagte Kolodzi an Ebberts Stelle.

„Was, vorteilhafter? Nach Kottbus, und bei dem Wetter?“

„Ja, es ist wirklich so, Herr Stoll!“ Kolodzi lächelte und sah Stoll an.

„Kann ich mir nicht vorstellen“, knurrte dieser und blickte über den glänzenden Scheitel des andern hinweg. Es war ihm natürlich ganz gleich, ob der Freund mit der Bahn oder dem Auto zu seinem Onkel fuhr, aber die Einmischung des andern und seine Behauptung ärgerten ihn. Konnte es ihm nicht ebenso gleich sein, welche Fahrgelegenheit sein Chef benutzte? Aus reinem Widerspruchsgelüste sagte er:

„Nach meiner Ansicht ist es vorteilhafter, an einem Tage wie diesem nach Kottbus mit der Bahn zu fahren! Es geht ebenso schnell und man läuft nicht Gefahr, auf der vereisten Straße gegen einen Baum zu rennen!“

„Aber die Straßen sind gar nicht mehr vereist, Herr Stoll“, lächelte Kolodzi zurück. „Sehen Sie nur aus dem Fenster, es wird wärmer! Und dann wohnt der Onkel von Herrn Ebbert auch nicht in Kottbus, sondern bei Kottbus, so daß sich Herr Ebbert bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof doch noch in ein Auto setzen mußte. Wenn er nicht sogar das Pech hat, keins zu finden und den zweiständigen Weg zu Fuß machen zu müssen.“

Stoll erwiderte nichts mehr, er gab sich geschlagen. Kolodzi war offenbar besser informiert — Ebbert schien schon vorher die Fahrt mit ihm besprochen zu haben. Und da sagte Ebbert auch:

„Wir haben schon vor Tagen darüber geredet, wie ich am besten fahre, Gerhard. Ich schlepe diesen Besuch schon länger im Kopf herum. Und ich werde die Sache wirklich am schnellsten mit dem Auto hinter mich bringen. Ich fahre um fünf und kann gegen sieben schon dort sein.“

Man sprach darauf nicht mehr von der Angelegenheit. Als sich aber die Gäste um ¼ Uhr alle zusammen verabschiedeten, berührte Kolodzi noch einmal das Thema, indem er sagte:

„Hinter Grünau sind seit einiger Zeit Chausseearbeiten im Gange, und es gibt dort, wie ich glaube, eine Umleitung. Sie werden immerhin gut tun, dort auf den Weg zu achten, Herr Ebbert...“

Stoll hörte es und sagte etwas spöttisch: „Jetzt auf einmal so besorgt, Herr Kolodzi? Ebbert hat Augen im Kopf und wird wohl nicht gleich in eine Baugrube fahren...“

„Ich hoffe es auch nicht, Herr Stoll“, gab Kolodzi ruhig zurück. „Übrigens ist die Baustelle mit Lampen versehen.“

An der ersten Straßenecke trennte sich Kolodzi, der in Treptow wohnte, von den andern beiden. Stoll und Glockmann fuhren zusammen mit der Bahn nach Hause, da sie eine Richtung hatten, Stoll wohnte in Wilmsdorf, Glockmann in Schöneberg.

„Ich kann den Kolodzi nicht ausstehen“, sagte Stoll unterwegs ganz unvermittelt. „Wissen Sie vielleicht, woran das liegen kann, Doktor Glockmann?“

Der Gefragte sah den blonden Studenten von der Seite an, dann lächelte er gutmütig. „Seien Sie friedlich, junger Freund! Der Kolodzi ist tüchtig, und die Marianne ist sowieso vergeblich!“

Ebbert stand im Schlafzimmer vor dem geöffneten Kleiderschrank.

„Ich werde den Pelz anziehen, Marianne. Wenn ich noch heute zurückkomme, wird es spät, und die Nacht kann doch kalt werden. Ich glaube nicht, daß mir mein Onkel ein Bett anbietet — wenn es vielleicht auch nicht unmöglich ist. Du könntest mir immerhin ein bißchen Nachtzeug einpacken, in die kleine Reisetasche, bitte.“

„Ja, Rudolf“, sagte Marianne Ebbert, aber sie ging nicht, den Wunsch ihres Mannes zu erfüllen. Sie stand drei Schritte hinter ihm, an ein Bett gelehnt, und sah zu, wie er den schweren Pelzmantel aus dem Schrank nahm und über einen Stuhl legte. Dann griff er nach dem Anzug, den er am Nachmittag getragen und ausgezogen hatte, und hängte ihn fort.

Da sagte Marianne leise: „Rudolf...?“ Und als er sich nicht umwandte, sondern nur „Ja?“ sagte und sich weiter mit seinen Sachen beschäftigte, trat sie hinter ihn und legte ihm die Hand auf seine Schulter.

„Rudolf...?“ sagte sie noch einmal. Es hörte sich wie eine zaghafte Bitte an.

Nun drehte er sich um.

„Was ist denn, Marianne?“

„Fahr heute nicht zu deinem Onkel, Rudolf!“

Ebbert schien erstaunt.

„Warum nicht, Marianne?“

Sie antwortete nicht gleich. „Ich weiß nicht, Rudolf...“

Es wäre mir nur... lieber... wenn du heute nicht fahren würdest...“

Er blickte sie an, dann nahm er plötzlich ihr Gesicht in seine Hände. „Du bist böse, weil es dein Festtag ist, an dem ich weglaufe?“ fragte er ärtlich. „Aber du weißt ja, wie leid mir das selber tut, Marianne! Ich kann nicht mehr warten... seit ich gestern die letzte Abgabe erhielt und weiß, daß mir nur noch mein Onkel bleibt, kann ich es keine Stunde mehr... Ich bin unruhig, und es eilt wirklich, versteh das, Marianne... Ich verspreche dir, daß ich noch heute zurückkomme! Ich schlage das Nachtquartier ab, wenn er mir wirklich eins anbietet.“

(Fortsetzung folgt.)



in bester Ordnung befunden worden sei. Dann dankte er den beiden Chorleitern und allen ausübenden und unterstützenden Mitgliedern. Auf Vorschlag des Sängerkameraden Rudolf Hirschmann beantragte die Versammlung die Wiederbestellung des bisherigen Vereinsführers Nikolaus v. Bukovics und seines Stellvertreters Josef Aigner; die endgültige Bestellung hat der Sängerkreisführer vorzunehmen. Dem Vereinsrate gehören an: Eduard Freunthaller, Karl Steger, Reinhold Nemecek, Leopold Pilz, Fritz Tippl, Wilhelm Seidl, Franz Rehak, Josef Nemeck, Dr. Karl Josef Frisch, Josef Seeböck, als Vertreterinnen des Frauenchores Frau Hilda Truga und Zita Freunthaller, als Vertreter des Hausorchesters Anton Schiefe und als Vertreter der unterstützenden Mitglieder Med.-Rat Dr. Oskar Hübler. Zu Rechnungsprüfern wurden die Sängerkameraden Rudolf Hirschmann und Raimund Truga bestimmt. Bei der Aufstellung des Jahreshaushaltes für 1940 wurden die Mitgliedsbeiträge in der bisherigen Höhe festgesetzt. Nachdem hierauf verschiedene innere Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, gedachte der Vereinsführer noch der im Wehrdienst stehenden Sängerkameraden, dann wurde die Jahreshauptversammlung mit dem Wahlspruch des Sängerkreises Ybbs-Erlaufsal be-schlossen.

*** Einschränkung des Reiseverkehrs.** Wie die Reichsbahndirektion Wien mitteilt, mußten in dem ab Sonntag den 21. ds. gültigen neuen Fahrplan zufolge der Wetterlage über bereits bekanntgegebene Einschränkungen hinaus noch weitere Einschränkungen im Reisezugverkehr bis auf weiteres durchgeführt werden. Die Reisenden werden dringendst aufgefordert, nicht unbedingt notwendige Reisen unter allen Umständen zu unterlassen, da eine Beförderung nur nach Maßgabe der vorhandenen Plätze gewährleistet werden kann. Auskünfte über die verkehrenden Züge erteilen die Auskunftsstellen der Bahnhöfe. Überdies werden die verkehrenden Züge auf den Bahnhöfen durch Anschlag bekanntgemacht.

*** Durch Frost beschädigte Eier normal verwenden!** Bei dem gegenwärtigen außergewöhnlich starken Frost ist es unvermeidlich, daß die Eier springen. Dies bedeutet aber keinerlei Minderung der Güte der Eier und bringt auch keinen Nachteil, weil es sich ja ohnedies fast ausschließlich um Küchhaus- oder Kaffeeier handelt, die schon aus diesem Grunde nicht zum Weichkochen verwendet werden können. Übrigens werden zur Zeit die Eier im Haushalt nicht zum Weich- oder Hartkochen verwendet, sondern ausschließlich als Zusatz in der Rucce bei Mehlspeisen usw. Im aufgetauten Zustand dürfen gefrorene Eier allerdings nicht lange aufbewahrt werden, sondern sind innerhalb einiger Tage zu verbrauchen. Der

Sie machen den Eingerückten bestimmt eine große Freude,

wenn Sie für ihn das Heimatblatt abonnieren. Ob Familienangehöriger, Arbeitskamerad in Fabrik, Werkstatt oder Büro, sie alle werden erfreut sein, wenn sie durch ihr Heimatblatt über die Vorgänge daheim dauernd unterrichtet sind. Bestellen Sie sogleich den **B O T E V O N D E R Y B B S**

jetzt mehr denn je gebotene Kampf dem Verderb erfordert, daß die Hausfrauen den nebenfächlichen Mangel mit in Kauf nehmen und nicht etwa die Annahme von durch den Frost gesprungenen Eiern verweigern, schon deshalb nicht, weil bei der gegenwärtigen Witterungslage die Heranbringung anderer Ware fast nicht durchführbar ist.

ZELL A. D. YBBS

Geboren wurde am 13. ds. ein Knabe des Hilfsarbeiters Friedrich Dorninger und dessen Frau Marie, Zell a. d. Ybbs, Neubaugasse 2. Am 25. ds. dem Ehepaar Ignaz und Rosa Eril, Hauptplatz 36, ein strammer Junge.

Leichenbegängnis. Nach langem, mannhaft getragenen schwerem Leiden starb am Samstag den 20. ds. Herr Franz Ruffner, Tischlermeister in Zell a. d. Ybbs, im 62. Lebensjahre. Der Verstorbene war vielfach im öffentlichen Leben tätig und wirkte auf verschiedenen Gebieten zum Wohle seiner Mitmenschen. Durch seinen echt deutschen Charakter und ob seiner biederen, humorvollen Lebensart war er in weitesten Kreisen bekannt, überall beliebt und geachtet. Im Jahre 1912 wurde Herr Ruffner in den Gemeinderat von Zell a. d. Ybbs berufen. Nach seiner Kriegsdienstleistung gehörte er dem Gemeinderat als Vertreter der Großdeutschen Volkspartei bis 1923 an. Überaus große Verdienste erwarb er sich um den Ausbau der freiwilligen Feuerwehr Zell a. d. Ybbs, was ihm die Anerkennung der Behörden eintrug. 30 Jahre lang führte er als Hauptmann die Zeller Wehr, die unter seiner Leitung stets schlagkräftig und einsatzbereit im Bedarfsfalle in Erscheinung trat. Zahlreich führte er die Verwaltung des Friedhofes Zell, war Sangrat der unterstützenden Mitglieder des Männergesangsvereines und eifriges Mitglied des Kriegerbundes. Als deutschbewußter Mann trat er schon vor dem

Verhate in die Reihen der NSDAP, der er auch in schwerster Zeit die Treue hielt. Vor 6 Monaten fesselte ihn ein schweres Leiden ans Schmerzenslager, wovon ihn am 20. ds. der Tod erlöste. Das Begräbnis fand am Dienstag den 23. ds. auf dem Friedhofe in Zell statt. Bürgermeister Jinner mit Vertretern der Partei, viele Feuerwehrkameraden aus Zell, Waidhofen und Umgebung, Mitglieder des Reichstriegeerbundes und viele andere Volksgenossen gaben dem Toten das Geleite zum Grabe. Für den Parteigenossen und ehemaligen Gemeinderat sprach Ortsgruppenleiter Pg. Karl Fellner ehrende Worte des Dankes und der Anerkennung für sein vielseitiges, verdienstvolles Wirken. Im Namen der Feuerschutzpolizei hielt Wehrführer Hans Kröllner einen warmen Nachruf. Polizeimeister Trojan verabschiedete sich von dem Kriegerkameraden, dem die Treue oberstes Gebot war. Im Schweigen des kalten Wintertages verhallte der Ehrensallut in den heimatischen Bergen und kündete vom Heimgang eines guten Menschen und treuen Kameraden.

Todesfall. Im Krankenhause in Waidhofen a. d. Ybbs verschied am 24. ds. Frä. Amalia Reichersdorfer, die ehemalige Wirtschafterin des verstorbenen Pfarrers Riesenberger, im 72. Lebensjahre. Das Begräbnis findet heute, Freitag den 26. ds., im Friedhofe von Waidhofen statt.

**Sauberkeit im Munde
hilft Zahnkrankheiten verhüten. Tägliche
Zahnpflege ist deshalb ein Gebot
der Gesundheit.**

CHLORODONT

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Betriebsport. Die Betriebsportgemeinschaft der drei Ybbstalwerke Böhlerwerk, Gerstlwerk und Brudbacherhütte veranstaltete am Sonntag den 21. ds. einen von prächtigstem Wintersportwetter begünstigten Abfahrtslauf vom Hansberg bei Böhlerwerk. In den verschiedenen Altersklassen gaben 105 Gefolgschaftsmitglieder ihre Kennungen ab. Die Sieger des Abfahrtslaufes, welcher bei einem Höhenunterschied von 220 Meter in den einzelnen Altersstufen durchgeführt wurde, waren bei den Frauen Clementine Mayerhofer, 3 Min. 46 Sek., bei den Jugendlichen (14 bis 18 Jahre) Josef Blaimauer, 3 Min. 53 Sek., bei den Männern der Altersklasse 18 bis 30 Jahre Ernst Böchhaeder, 2 Min. 19 Sek., bei den Männern der Altersklasse über 30 Jahre Konrad Gafner, 2 Min. 50 Sek. Im Kampf um den Wanderpreis der einzelnen Werke errang Böhlerwerk mit dem Mannschaftsführer Franz Angerer in der Zeit von 2 Min. 45 Sek. vor den Mannschaften der Brudbacherhütte und des Gerstlwerkes den Sieg. Bei dieser Veranstaltung, welche eine gute Organisation aufwies und woran auch viele Volksgenossen als Schlachlenbummler teilnahmen, zeigte sich echte Sportkameradschaft. Es ist zu erwarten, daß hinsichtlich der Betriebsportliche Gedanke noch weitere Kreise der Arbeitskameraden erfasst und auch jene in die Sportgemeinschaft sich einreihen, die ihr noch nicht angehören.

Todesfälle. Nach kurzem Leiden ist am Montag den 22. ds. in Lueg die Private Anna Kerjchauer in ihrem 55. Lebensjahre gestorben. Am Donnerstag den 25. ds. starb nach langer Krankheit die Private Frau Juliana Gastiger in ihrem 76. Lebensjahre. Das Begräbnis findet am Samstag um 2 Uhr nachmittags statt.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Geburten. Am 17. ds. ein Mädchen Maria Wapurga der Haushälterin Katharina Rimeswenger, Waidhofen-Land. Am 17. ds. ein Mädchen Maria des Bauern Michael Aigner und dessen Frau Maria, Waidhofen-Land, 2. Pöchlauerrotte 8.

Trauung. Am 20. ds. wurde vor dem Waidhofener Standesamt der Hilfsarbeiter Franz Aichinger, 1. Kraihofrotte 20, mit Maria Freudenstuch getraut.

Todesfälle. Am 18. ds. starb der Hilfsarbeiter Stefan David Mörzbauer, 1. Wirtstrotte 25, im Alter von 62 Jahren. Am 19. ds. der Altrrentner Ferdinand Theuretsbacher, 3. Wirtstrotte 23, im Alter von 69 Jahren.

2. Konzert unter dem Protektorat der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Ein Kammermusik-Abend.

Im Laufe der vier Jahrzehnte dieses Jahrhunderts haben sich nicht allzu viele Konzerte von besonderer künstlerischer Bedeutung in das treue, dankbare Gedächtnis unseres engumgrenzten Liebhaberkreises eingegraben, die entweder von unserer Gesangsverein angeregt und finanziell gestützt oder durch den Gott Zufall inspiriert worden waren. In erster Linie zu nennen sind zwei Doppelkonzerte des Symphonieorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Pehm, wovon eines dem Andenken Brudners gewidmet war, und mehrere Kammermusikabende, aus denen ein Quartettabend des Pfitzner-Quartetts von besonders hoher künstlerischer Vollendung herausleuchtet, ein Konzert von ähnlicher Qualität des Klavierduos Duesberg mit Tochter, ein Konzert der Klaviervirtuosin großen Formates Barnum-Applböck zu Gunsten der Kriegshilfe und die unvergesslichen Abende des Trios Pehm-Lamatsch nach dem Weltkriege. Auch kleinere dilettantische Kunstfreunde stellten sich selbstlos in den Dienst der idealen Sache.

Nun hat unsere nationalsozialistische, der Kulturförderung zugewandte Stadtleitung den schönen Gedanken, durch Pflege der Kunst des arme, verlassen Städtchen aus seinem Geistesdämmer zu wecken, aufgegriffen und sucht ihn durch mehr oder weniger bescheidene Mittel in die Tat umzusetzen. Der erste Schritt auf diesem verheißungsvollen Wege war ein Liederabend, der zweite, bedeutungsvollere, der Kammermusikabend am 24. Jänner. Den musikalischen Gabentisch deckten Werte unserer Musikhelden Händel, Mozart, Beethoven und Brahms, serviert wurde ihre geistige Feinkost von den Herren J. Blau (Klavier), Fr. Reiter (Violine) und Wilh. Eipelbauer (Violoncello), letzterer ein Absolvent der Meisterklasse an der Wiener Akademie.

Eingeleitet wurde das Konzert durch den Vortrag der Sonate 4 für Klavier und Violine von Händel, sehr schön gespielt das innig-sinnige Larghetto und das stürmisch dahinjagende Allegro, von beiden Partnern formvoll und schwingend vorgetragen. Brahms' Muse leistete ihren Beitrag mit der Sonate Opus 38 für Violoncello und Klavier, eigentlich wäre hier eine Umstellung richtiger, denn der Meister läßt die Hauptgedankenlast das Klavier tragen und bedacht das Violoncello tiefwärtlich. Das schöne Werk hinterließ mit seinem ersten Satz den tiefsten Eindruck. Etwas gedämpft wurde der Genuß durch

ein unverhältnismäßiges Überwiegen der Tonstärke des überdies noch mäßigtem Klaviers. Hätte Väterchen Fortepiano sich in ein Väterchen Pianoforte gewandelt und in liebenswürdiger Rücksichtnahme auf den etwas schwachbrütigen Jüngling Cello sich etwas weise Beschränkung auferlegt, so wäre der Eindruck fraglos vollkommen gewesen.

Mit Beethovens ewig junger „Frühlingssonate“ verdienten sich Herr Reiter und sein Partner am Klavier den uneingeschränkten Dank der anständig Lauschenden und verzeihen sie aus dem eifigen Winterfrost, der jetzt herrscht, in den Blütentraum Beethovenscher Melodik. Alle drei Sätze erfuhr eine vorzügliche Ausführung.

Mit Mozarts herrlichem B-Dur-Klaviertrio fand der schöne Abend einen würdigen Abschluß. Ist vollkommenes, ausgeglichenes Ensemblespiel schon eine hohe Kunst für sich, die erst in längerer Zeit erworben werden kann, so kann man von Herren, die sich erst gesehen und gehört haben, nicht verlangen, daß sie nach einmaliger Probe reiflos Muttergütliches leisten, drei Seelen auf einen Gedanken, drei Herzen auf einen Pulsschlag bringen unter kluger Wahrung der jedem Instrumente gestellten Sonderaufgabe. Was schon beim Anhören der Cello-Sonate festgestellt werden konnte, trat auch im Trio in Erscheinung. Der sanfte Ton des Cello konnte sich in Wettstreit mit den beiden anderen, weit stimmkräftigeren Instrumenten nicht behaupten; dadurch erlitt das köstliche Werk mit seinem herrlichen Adagio einige Einbuße an der sonst sicher großen Wirkung.

Herr Reiter erwarb sich außerdem noch das besondere Verdienst, sich trotz eines verletzten Fingers an der linken Hand in den Dienst des Abends gestellt zu haben. Er ist uns kein Neuling mehr, wir konnten seine Entwicklung zu einem guten Geiger trotz Mangels einer systematisch führenden Hand von Stufe zu Stufe verfolgen und freuen uns an seinem Erfolge, der sich an seinem männlich starken Ton und reinem Spiel verrät und noch Schöneres erhoffen läßt, wenn die junge Geige, die er jetzt spielt, hält, was sie verspricht: wenn sie sonore Fülle mit milder Süße vereint.

Mag dem einen oder anderen dieser oder jener kleine Wunsch offen geblieben sein, er an dem prächtig verlaufenen Abend da oder dort einen kleinen Makel haftend finden, so möge er bedenken, daß ungetrübte Schönheit ein Ideal ist, das den ganz Großen nur in ihren glücklichsten Stunden von den Göttern geschenkt wird. Freuen wir uns des schönen Abends, der uns ein paar sorgenfreie Stunden bescherte, vergessen wir die kleinen Sonnenflecken und hoffen voll Vertrauen auf den nächsten Abend, den uns eine besorgte Stadtleitung bereiten wird.

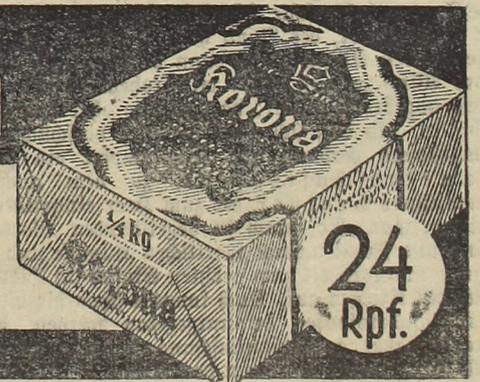
Karl Gussenbauer.

Korona Kaffee-Ersatzmischung

besteht aus reinen Feldfrüchten und feigen, die feinst geröstet und gemahlen, erprobt und kochfertig gemischt sind. 2 gehäufte Eßlöffel „Korona“ auf einen Liter Wasser.

Andere Zusätze sind nicht erforderlich!

IMPERIAL Feigenkaffee-Fabrik KARL KUHLEMANN K.G. WIEN X.



WINDHAG

Todesfall. Am 19. ds. verschied der Postunterbeamte i. R. Franz Mayer, Rote Kronhobel 31, im Alter von 81 Jahren.

SONNTAGBERG

Todesfall. Am Sonntag den 21. ds. verschied nach kurzem Leiden der Ausnehmer am Lugerbichl-Häusl, Pf. Sonntagberg, Herr Ignaz Langerehuber, im 89. Lebensjahre.

ST. GEORGEN IN DER KLAUS

Früher Tod. Ein tüchtiges Leiden hat die Bauerntochter vom Gute „Eben“, Frä. Maria Dorfer, in ihrem 29. Lebensjahre am Samstag den 20. ds. dahingerafft. Den schwergetroffenen Eltern, denen die Beweigte eine rechte Stütze war, wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Sie ruhe in Gottes Frieden!

YBBSITZ

Trauung. Am Samstag den 20. ds. schlossen Leopold Stockreiter und Maria Spiegl den Ehebund. Von der Luftschulschule. Vom 16. bis 18. ds. lief an unserer Luftschulschule der 13. Kurs und nahmen daran hauptsächlich bäuerliche Kreise mit viel Ernst und Eifer teil. Nach Abschluß des Kurses und Abfassung des Ständesberichtes ergibt sich, daß bereits ein erheblicher Teil der Bevölkerung im Luftschutz ausgebildet ist. Die Ausbildung wird unverdrossen fortgesetzt.

Sebastian-Viehmarkt. Am Samstag den 20. ds. fand in Ybbsitz ein Viehmarkt statt. Infolge der großen Kälte und der tiefen Schneelage war der Auftrieb geringer als bei normaler Witterung. Die Absatzmöglichkeiten waren gut.

OPPONITZ

Trauung. Kürzlich haben den Bund fürs Leben geschloffen Hans Kuz und Anny Föhl.

HAUSMENING

Ehrung von Arbeitsjubilaren. In Anwesenheit des Kreisleiters Neumayer und anderer Ehrengäste fand kürzlich in der Papierfabrik Hausmening der Neusiedler AG die Überreichung der Ehrenurkunden der Deutschen Arbeitsfront für 40- und 25-jährige Dienstzeit durch den Kreisobmann, Pg. Ruzicka, statt. Nach einer Ansprache des Kreisobmannes an die Versammelten, in der er auf den Sinn solcher Ehrungen durch die DAf, hinwies, überreichte er sechs Gefolgschaftsmitgliedern die Urkunden für 40-jährige und sieben Gefolgschaftsmitgliedern für 25-jährige Dienstzeit. Auch seitens der Betriebsführung wurden die Jubilare geehrt. Es wurden ihnen sowie einem Gefolgschaftsmitglied mit 50-jähriger, sechs Gefolgschaftsmitgliedern mit über 40-jähriger und 55 anderen Jubilaren mit 26- bis 39-jähriger Dienstzeit Ehrengeschenke überreicht. Unter den Jubilaren befand sich auch der langjährige Betriebsleiter, Pg. Emminger, jetzt Betriebsführer der Papierfabrik Rematen der Neusiedler AG. Nach dem Appell des Betriebsobmannes, Pg. Schlemmer, an die Jubilare, weiterhin beispielgebend für die Gesamtgefolgschaft im nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist zu wirken, sprach Kreisleiter Pg. Neumayer zu den Versammelten und zeigte den Unterschied auf, der im Begriff Arbeit von früher und jetzt gelegen ist.

ALLHARTSBERG

Geburt. Vorige Woche wurde in der Familie Stefan Kromoser, Besitzer in Raiden, Pf. Allhartsberg, ein Töchterlein geboren, das den Namen Zita erhielt.

Trauung. Am 22. ds. wurde Frä. Aloisia Etlinger, Besitzerin der Ober-Weid, Allhartsberg, mit Herrn Engelbert Moak, Langenheim, Neuhofen a. d. Ybbs, getraut. Die Hochzeitsfeier fand in Langenheim statt. Viel Glück und Segen den jungen Eheleuten!

Vom Schlittschuhfahren. Weil heua da Winta scho ziemli lang daut, — Da Schnee und dö Kältn noch anhalt, wia's ausschau, — So werd'n a dö Schlitt'n stark in Anspruch gnumma — Und timmt a beim Fuhrwerk so manches uma. — Do hat si a Herr aufs Land aufgamoht — Und nimmt si a schöne Villa in Poscht. — Er is a gern gseh'n, drum fühlt er si vergnüagt — Und hat von da Stadt viel Gepäd nachatragt. — Er fährt mit an Fuhrwerk selba mit auf dö Bahn. — Weils 'n a intressiert, wann er wo aufsijn kann. — '3 schnell is eahm ganga und er woar schon in Angstn. — Denn eingspannt woarn zwoa ausgroißte Hengstn — Und wia's hoanzua mit da Fuhr ham an Lauffchritt gmoht. — Da mochts gach an Pumpara und da Schlitt'n hat frocht. — Er hat's halt nöt ausghalt'n, 's woar ehm 'zviel Gewicht — Und ist a toa Bunda, wann bei dem Alter was bricht. — Dö Badln und Koffa hätt da Schlitt'n no gschafft. — Der Passagier no dazua, dö's woar über sei Kraft. — Wia da Fuhrmann sie umschaut, liegt scho alles im Schnee. — Da Herr liegt am Rudn, mit dö Füäß in da Höh. — Zum Glück hat er si nöt wehtan, es is aba nur schod. — Daß ma do drüba toa photographische Aufnahme hat.

KRÖLLENDORF

Trauung. Am 20. ds. schlossen vor dem Standesamt in Waidhofen a. d. Ybbs der Postkraftwagenlenker Franz Ubellacker, Kröllendorf, Wallmersdorf 15, und die Haustochter Hermine Schnitzhuber, Waidhofen a. d. Ybbs-Land, 1. Rinnrotte, den Bund fürs Leben.

GAFLENZ

Geburten. Eine kleine Hilda wurde dem Ehepaar Engelbert und Ottilie Krenn, Gaslenz, Neudorf Nr. 10, am 17. Jänner geboren. Dem Landwirthehepaar Karl und Josefa Tramberger in Gaslenz wurde eine kleine Maria geboren. Für beide unseren herzlichsten Glückwünsch!

Amt für Volkswohlfahrt. Vor kurzem konnten wir über die großen Hilfsaktionen der NSB in Gaslenz im vergangenen Jahre berichten. Heute können wir nun mitteilen, daß dieser Tage wieder ein Betrag von 2800 RM. für bedürftige Volksgenossen in Gaslenz zur Verteilung gelangte. Hieron wurden allein sämtliche Landarbeiter und Landarbeiterinnen (Dienstboten) mit je 10 RM. beteiligt.

Hebammenwesen in Gaslenz. Bürgermeister Schweiger berichtete bei der letzten Sitzung des Gemeindetages über die Schwierigkeiten bei der Besetzung des hiesigen Hebammenpostens. Um diesem Übel wenigstens vorläufig abzuhelfen, hat er die seinerzeitige Hebamme Rosina Hofer, welche im Herbst 1939 ihre Stelle zurücklegte, ersucht, wieder ihre Tätigkeit aufzunehmen und wurde diesbezüglich beim Landrat Steyr (Gesundheitsamt) um die Genehmigung angefragt. Es handelt sich jetzt noch darum, für Frau Rosina Hofer eine Jahrgelgenheit bereitzustellen, damit sie den in unserer Gegend meist beschwerlichen Weg nicht zu Fuß zurücklegen braucht, da sie infolge vorgeschrittenen Alters etwas kränklich ist. Die Gemeinderäte wurden beauftragt, in diesem Sinne auf die Bevölkerung einzuwirken. Die Kosten für die Beistellung der Jahrgelgenheit sind von den in Betracht kommenden Personen zu tragen, die die Hebamme herbeirufen. Sollte jemand nicht in der Lage sein, für diese Kosten aufzukommen, werden diese nach entsprechendem Ansuchen von der Gemeinde getragen.

Straßenwesen. Der Bürgermeister beauftragte den Gemeinderat Leopold Sailer-Kronlachner mit der Aufsicht über die Straßen des Marktgebietes sowie über die an das Marktgebiet unmittelbar angrenzenden Straßen. Pg. Kronlachner hat für die Beschotterung usw. Sorge zu tragen und auch sonst für die Erhaltung der Straßen in jeder Hinsicht besorgt zu sein.

ALTENMARKT A. D. ENNS

Absturz eines Pferdeschlittens. Vor einigen Tagen ist der zweispännige Pferdeschlitten des Kaufmannes Otto Ceker in Altenmarkt a. d. Enns auf einem Waldweg zwischen Kesser und Schönau über den Abhang auf den Bahnkörper gestürzt und auf dem Bahngeleise liegengelieben. Die Pferde waren sofort tot und der Schlitten wurde vollkommen zertrümmert. Der auf dem Fuhrwerk sitzende 60jährige Kutscher wurde

ein Stück über den Abhang mitgerissen, konnte sich aber bei einem Schneefang halten und auf diese Weise vom Tode retten. Es wird angenommen, daß ein Pferd einen Schlaganfall erlitten hatte und das ganze Gespann zum Absturz brachte.

Aus Amstetten und Umgebung

AMSTETTEN

Auszeichnung. Für tapferes Verhalten und hervorragenden Einsatz im Polenfeldzug wurde Bürgermeister Mag. Wolfgang Mitterdorfer mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwünsch!

Ernennung. Der bisherige Kreisbeauftragte der DAf, Pg. Franz Ruzicka, wurde vom Gauleiter zum Kreisobmann der DAf für den Kreis Amstetten ernannt. Pg. Ruzicka ist seit dem Umbruche in hervorragender Weise auf allen Gebieten der Deutschen Arbeitsfront tätig gewesen. Seine Leistungen haben stets die Anerkennung des Gauleiters gefunden.

SEITENSTETTEN

Geburt. Das Landwirthehepaar Johann und Maria Roseneder, Dorf Seitenstetten 87, wurde durch die Geburt eines Mädchens erfreut, welches den Namen Maria erhielt.

Trauung. Johann Steiner, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Amstetten, schloß mit Frä. Maria Kriegisch, Schneiderin, Markt Seitenstetten 44, den Bund der Ehe. Die Handwerker von Seitenstetten fanden sich zur Trauung ein, um den Neuvermählten die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

Todesfälle. Es starben: Rosa Traxenmair, Dorf Seitenstetten 121, im Alter von 2 Jahren, und Anna Gelbenegger, Dorf Seitenstetten 56, im Alter von 61 Jahren.

Ein Buchhaltungskurs, veranstaltet von der Schneiderinnen-Innung, welcher drei aufeinanderfolgende Sonntage ausfüllte, wurde im Gasthof Wunsch abgehalten. Am 21. ds. wurde der Kurs abgeschlossen und unser Ortsgruppenleiter und Bürgermeister benutzte diesen Anlaß, um den Kursteilnehmern eine kleine Abschiedsrede zu halten, in der er ihnen Glück für ihr ferneres Wirken wünschte.

ST. PETER I. D. AU

Vorbereitung. Am Donnerstag den 18. ds. wurden vom Ortsgruppenleiter der NSDAP, die politischen Leiter, Block- und Zellenleiter sowie die übrigen Amtswalter in das Gasthaus Klemens Klein berufen, wo die Vorbereitung der für Sonntag den 21. Jänner festgesetzten Versammlung besprochen wurde. Nach Besprechung aller diesbezüglichen Vorbereitungen und Erörterung verschiedener anderer aktueller Fragen wurde die Zusammenkunft mit Absingung des Liedes „Wir fahren gegen Engeland“ nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Betriebsabend. Am Dienstag den 16. ds. wurde in St. Peter i. d. Au im Gasthause Reitter ein Betriebs- und Gefolgschaftsabend des hiesigen Amtsgerichtes veranstaltet, zu dem sämtliche Gerichts- und Gendarmeriebeamten sowie Notar und Gerichtsärzte samt ihren Frauen geladen waren. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Veranstalter und Amtsvorstand, Amtsgerichtsrat Dr. Balchar, entwickelte sich bald eine zwanglose, gemüthliche Geselligkeit, die durch verschiedene Ansprachen, den Vortrag von heiteren Anekdoten, Rundgesängen usw. gewürzt wurde. Besonders erwähnt sei die hervorragend gute Tafelmusik des unermüdet spielenden Trios Spendelhofer, dessen Tochter Fräulein Hansi und H. Krenschleiner (Saxophon, Harmonika und Schlagwerk), welches viel zum Gelingen des Abends beitrug. Die Veranstaltung fand als voll gelungen bezeichnet werden, denn schon lange hatte St. Peter keinen so gemüthlich verlaufenen Abend erlebt. In erster Linie gebührt der Dank unserem Amtsgerichtsrat Dr. Balchar, der sich um das Zustandekommen sehr bemüht und verdient gemacht hat. Alle Teilnehmer gingen mit dem Wunsche auseinander, daß bald wieder ein derartiger Abend veranstaltet werde.

Vom Reichsluftschutzbund. Am Freitag den 19. ds. fand um 17 Uhr in der neu errichteten Luftschutzkanzlei im Schloß ein Stabs- und Untergruppenführerappell statt. Ortsgruppenleiter und GG-Führer Hans Spendelhofer erklärte die Notwendigkeit der Arbeit im RLVB und dankte seinen Mitarbeitern für ihren Einsatz. Bei dieser Gelegenheit übergab der GG-Führer dem neuernannten Geschäftsführer der Gemeindegruppe St. Peter i. d. Au des RLVB, Ing. Walter Lorenz die Geschäftsführung. Letzterer dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, die ihm übertragene Aufgabe voll und ganz zu erfüllen. Geschäftsführer Ing. Lorenz gab dann den anwesenden Untergruppenführern Richtlinien für die in nächster Zeit zu leistenden Arbeiten mit der Bitte, ihn in jeder Hinsicht zu unterstützen, damit der weitere Ausbau der Gemeindegruppe St. Peter klaglos vonstatten gehen kann.

Skiwettkampff Waidhofen a. d. Ybbs. Die von der Führung des BDM zum Skiwettkampff des Untergaues entsandte Ing. Greil Spendelhofer konnte für die Gruppe St. Peter i. d. Au des BDM den dritten Platz erobern. Wir beglückwünschen die junge Sportlerin!

Hier spricht die Hitlerjugend

Bannwettkämpfe der HJ. 20. und 21. Jänner 1940.

Wie im Vorjahr, trafen sich auch in diesem Winter die Skiwettkämpfer des Bannes Amstetten in Waidhofen a. d. Ybbs, um im sportlichen Wettkampf die Besten aus ihnen zu ermitteln, die den Bann bei den Gebietsmeisterschaften vertreten sollen. 150 Jungen und Mädchen waren mit ihren Brettern angetriekt. Samstag den 20. Jänner nachmittags war der Start des Abfahrtslaufes vom Schnabelberg. Das Wetter entsprach dem Geist, der die Jungen beherrschte, schneidig, kühl. Der Schnee trieb in die Gesichter, der Wind hielt den Atem zurück. Mit brennenden Augen gings dann durchs Ziel; die Haare vom Wind zerzaust, aber mit frohem Gesicht. Es gab viele abgebrochene Ski; das erhöhte eher den Reiz der Abfahrt, als daß sich einer dadurch einschüchtern ließ. Am Abend verband alle Wettkämpfer ein fröhlicher Kameradschaftsabend, zu dem auch unser Bannführer Gretner, der zum Heer eingerückt ist, erschienen war. Er sprach in begeisternden Worten über Sinn und Zweck unserer sportlichen Kämpfe und Ertüchtigung und forderte zum größten Einsatz im Dienst während des Krieges auf. Auch konnten schon die Ergebnisse des Abfahrtslaufes bekanntgegeben werden, die viel Freude, aber auch Enttäuschung hervorriefen. Lieder und Tänze beendeten dann den Abend.

Sonntag vormittags wurde der Geländelauf ausgetragen, bei dem 5 Kilometer zurückgelegt werden mußten und dessen Höhepunkt das RR-Scheibenschießen bildete. Es war ein jäher Kampf, bei dem die Ausdauer entscheidend war. Der BDM führte währenddessen seinen Torlauf durch, der auf den Hängen neben der Krailhofer Sprungschanze ausgeteet war. Nachmittags war die Entscheidung in der Kombination Abfahrts- und Torlauf. Die Tore waren auf einer steilen Wiese gesteckt, mit vielen Windungen und Wendungen, die eine gute Beherrschung der Ski verlangten. Es war ein wunderbares Bild, zu sehen, mit wieviel Geschick und Mut schon die kleinen Pimpfe durch die Tore liefen und sich die Abfahrtsstechnik bis zu den „Könnern“ der HJ-Klasse A immer steigerte. Viele konnten sich ihren Platz noch durch Geschicklichkeit verbessern. Das Springen auf der großen und kleinen Krailhofer Schanze, die in ausgezeichnetem Zustand waren, bildete den Abschluß der Kämpfe. Nochmals versammelten sich alle Teilnehmer. Da aber in dieser kurzen Zeit eine Ausrechnung der Punkteanzahl unmöglich war, schloß der Wettkampf ohne Siegerverkündigung mit einer kleinen Feier und den Heilrufen auf den Führer. Die Ergebnisse werden wir in der nächsten Folge bekanntgeben.

Für die Hausfrau

Wie behandelt man gefrorene Lebensmittel?

Bei der strengen Kälte, die uns der Jänner brachte, hat der Frost in Vorratskammern und Kellern unter den dort aufbewahrten Lebensmittelvorräten schon so manchen Frostschaden angerichtet. Am harmlosesten ist der Schaden, wenn es sich um Nahrungsmittel handelt, die zum unmittelbaren Gebrauch bestimmt sind, wie Fleisch, Gemüse, Fisch oder dergleichen. Keinesfalls darf man das hartgefrorene Fleisch oder das durchgefrorene Gemüse direkt ins kochende Wasser werfen. Ebenso wie man gefrorene Gliedmaßen nicht gleich der Wärme aussetzen darf, verhält es sich auch mit den Lebensmitteln. Man bringt sie aus der Kälte in einen temperierten Raum, wo sie allmählich von selbst auftauen. Bestenfalls wirkt sich der Vorgang des Erfrürens bei pflanzlichen stärkehaltigen Nahrungsmitteln, wie Kartoffeln, Kohlrarten usw. auch geschmacklich aus, indem die Stärke sich in Zucker umsetzt. Bei Kartoffeln ist uns der süßliche Geschmack weniger erwünscht, doch läßt er sich durch längeres Wässern fast ganz beseitigen. Grünkohl und Kohlkohl hingegen bekommen durch Frost erst den richtigen Wohlgeschmack. Umgekehrt ist es beim Winterobst, das, wenn es erfrüert, Süßigkeit und Aroma verliert und nach sachgemäßen Auftauen nur noch zu Suppen und Speisen verwendet werden kann. Besonders schlimm aber ist der Umstand, daß die vom Frost befallenen Kartoffel-, Gemüse- oder Obstvorräte ihre Haltbarkeit eingebüßt haben. Man darf sie nicht im eingefrorenen Zustand liegen lassen, sondern muß sie vom Frost befreien und dann möglichst rasch in der geeigneten Form und Zubereitung verbrauchen. Das gilt auch von eingefrorenen Obst- und Gemüsekonzerven in Dosen oder Gläsern. Man soll sich durch Stichproben überzeugen, inwieweit sie durch den Frost gelitten haben, und vorsichtshalber den ganzen Vorrat in einen frostfreien Raum bringen. Was man von den Vorräten nicht umtransportieren kann, deckt man ordentlich zu, um sich vor Frostschäden zu schützen.

Allerlei Ratshläge.

Leberjuppe: Wurzelwerk, Leber und altbackenes Weißbrot (ungefähr je gleichen Teilen) dünnblättrig schneiden, in etwas Fett rösten, bis alles Farbe hat und Leber und Brot fest geworden sind. Hernach im Mörser fein stoßen oder noch einfacher durch die Fleischmaschine drehen, wieder zurück in die Kasserolle geben, mit etwas Mehl klauen, nochmals kurz rösten lassen, mit Wasser (oder noch besser Gemüsejus) aufgießen und gut verkochen lassen. Gewürzt wird mit Salz und Petersiliensaft und die Suppe mit gebacken Semmelstangerln zu Tisch gegeben. Kommt vor dem Anrichten noch etwas Milch und ein kleines Stück frische Butter dazu, so wirds um so besser schmecken!

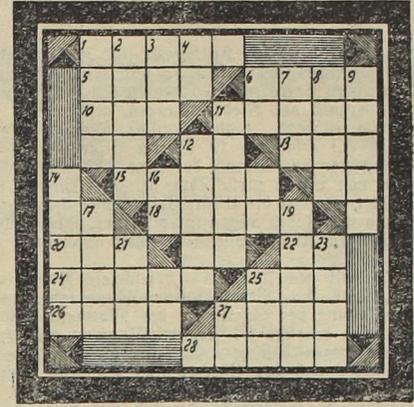
Etwas besonders Gutes sind Senfrüchte: Hierzu nehmen wir fertiges Dunstobst — je verschiedener, desto besser, und bevorzugen hierbei festere Früchte: Marillen, Pflirsche, Birnen, Ringelotten, Quitten usw. Die Bereitung der Senfrüchte ist höchst einfach: Kremser Senf, der sich vom sogenannten „französischen Senf“ — der samtartig glatt und fein ist — durch seine Körnigkeit und den schärferen Geschmack unterscheidet, wird mit dem Saft des Dunstobstes verrührt und zum Schluß die Früchte selbst vorsichtig darunter gemischt, wieder in Gläser gefüllt, verbunden und aufbewahrt. (Nicht in Dunst geben!) Nach 8 bis 10 Tagen sind die Senfrüchte genügend „durchgebeizt“, gewinnen aber noch durch längere Lagerung. Es sei ausdrücklich festgesetzt, daß Senfrüchte keinesfalls für Kinder geeignet sind, bei Herren jedoch reflexlose Begeisterung auslösen, selbst bei jenen, welche ansonsten Kompott verschmähen. Wir geben die Senfrüchte — ähnlich wie Salat — als Zuppe zu Fleisch oder allenfalls auch belegten Brötchen. Da wohl beinahe in jedem halbwegs gut geführten Haushalte eingefochtes Obst vorhanden ist, steht der Nachahmung nichts im Wege, es wäre denn ein durchaus unangebrachtes Mißtrauen gegen die süß-scharfe Mischung. Rote Früchte färben stark ab, so daß es besser erscheint, diese lieber auszukochen. Nach Belieben kann ein Teil der Früchte fein zerdrückt unter Saft und Senf gerührt werden — kurzum der Phantasie ist freier Lauf gelassen. Nebenbei sei bemerkt, daß Senfrüchte ehemals eine Spezialität der weltberühmten Bognner Konjervenerzeugung darstellten, wobei auch Süßfrüchte beigemischt wurden: Orangenspalten, grüne Feigen und Mandeln, schwarze Nüsse und was derlei schöne Dinge sind.

Wenn mehreren Mitgliedern der Familie Brot mit zur Arbeitsstätte gegeben werden muß, ist es für die Hausfrau nicht leicht, mit Fett und Aufstrich gut auszukommen. Es ist daher vorteilhafter, wenn man abends noch ein warmes Gericht geben kann, weil sich dann Fett und Zutaten besser verteilen. Und zwar schlagen wir öfter einmal ein überbackenes Gericht vor. Wir greifen hierbei auf die Kartoffel zurück, und zwar auf Kartoffelmus. Die gekochten Kartoffeln werden zerstampft und mit heißer entrahmter Frischmilch schaumig aufgeschlagen. Das Kartoffelmus wird mit Gemüse abwechselnd in die Auflaufform geschichtet, obenau reichlich Kartoffelmus, das wir mit einem Meißer nett zurechtstreichen. Bei guter Oberseite wird das Gericht schön braun gebacken. Ein derart überbackenes Kartoffelgericht eignet sich sehr gut zur geschickten Verwendung von Resten aller Art, die zwischen die Kartoffelmuslagen geschichtet werden. Von sehr fettigen Gemüsen muß man etwas Lunte abnehmen und zu einer Suppe verwenden. Man kann auch verschiedene Füllungen nehmen; also zuerst Kartoffelmus, dann einen Gemüsekern, dann wieder Mus, dann einen Fleisch- oder Fischrest, zuletzt wieder Kartoffelmus. Gebünnetes Sauerkraut schmeckt in solchen Gerichten besonders gut; z. B. so: Kartoffelmus, eine Lage gut gebünnetes Sauerkraut, Kartoffelmus, enträtkelter, in einer dicken weißen Lunte zurechtgemachter Fisch, Kartoffelmus.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 9. Februar.



Waagrecht: 1 Stadt in Griechenland, 5 Nagetier, 6 Festjaal, 10 Charaktereigenschaft, 11 Zufluß der Weiser, 13 Insel in der Trieschen See, 15 geographischer Begriff, 18 schriftliche Mitteilung, 20 griechischer Buchstabe, 22 persönliches Fürwort, 24 Musikinstrument, 25 Gruß, 26 Umstandswort der Zeit, 27 kleine Brücke, 28 inneres Organ.

Senkrecht: 1 Nährmutter, 2 Vogel, 3 Kopfbedeckung, 4 persönliches Fürwort, 7 Stadt an der Donau, 8 Tragdiengestalt von Shakespeare, 9 deutscher Schriftsteller zur Zeit der Befreiungskriege, 11 Dichter der Romantik, 12 Schmudstüch, 14 Mädchennamen, 17 Augenkrankheit, 19 Schreibgerät, 21 fertig, 23 Gleichwort für rührig, 25 Tochter des Zeus.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 12. Jänner:

Waagrecht: 5 Haselmaus, 7 Aal, 8 Gog, 9 Selen, 12 Edda, 13 Egge, 14 Matel, 15 Echo, 16 Kopf, 17 Seife, 20 Kuh, 22 Erz, 23 Hortensie.

Senkrecht: 1 Tal, 2 Vene, 3 Imme, 4 Bug, 5 Handschuh, 6 Singapore, 9 Samos, 10 Lafai, 11 Nelke, 18 Ente, 19 Zimt, 21 Hof, 22 Eis.

gebäuden geltend. In der kroatischen Hauptstadt Zagreb wurden deswegen die Hochschulen auf mehrere Tage geschlossen. Der seit mehreren Wochen andauernde strenge Winter hat in den bosnischen und kroatischen Gebirgsgegenden zu einer Verstärkung der Wölfspitze geführt. Bei Banjaluta mußten zwei Bauern, die eine Schafherde in die Stadt trieben, auf einen Baum klettern und dort acht Stunden ausharren, da ein großes Wolfsrudel die Herde überfiel und auch sie bedrohte. Auf den Flüssen entstehen teilweise gefährliche Eisaufbauten, die zu schweren Überschwemmungen des umliegenden Landes führen. Auf der Save unterhalb Zagreb wurden Pioniere zur Sprengung einer Eisbarriere eingesetzt.

Infolge starker Schneeverwehungen in Nordbulgarien ist in der Nacht zum 20. ds. ein Personenzug bei Widin auf offener Strecke 23 Stunden lang im Schnee stehen geblieben. Die Schneeverwehung hatte eine Länge von 140 Meter und eine Höhe bis zu 2 Meter.

Die europäische Türkei ist von schweren Überschwemmungen heimgesucht worden. Die Flüsse Mariza, Tundja und Ergene sind infolge der Schneeschmelze und wolkenbrütiger Regengüsse vier Meter über den Normalstand gestiegen. Die Felder sind verwüdet und die Ernte zum großen Teil vernichtet. Die Bevölkerung hat die Fluchtgebiete schlemmig geräumt.

Der Sitz des französischen Oberkonsularats in Syrien wurde ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte vollkommen nieder und mit ihm alle Akten und Dokumente.

Die Kältewelle hat auch in Norditalien wieder strenge Formen angenommen. In Brescia ging das Thermometer in der Nacht des 20. ds. auf Minus 14 Grad zurück, eine Temperatur, die seit vielen Jahren in der Stadt nicht mehr zu verzeichnen war. Verschiedentlich ist auch wieder Schnee gefallen, so in Bologna, wo die Temperatur zwischen 4 und 13 Grad unter Null schwankte, und in Modena, wo 12 Grad Kälte gemessen wurden. Durch die Schneefälle wurde vor allem der Überlandautobusverkehr stark gehemmt.

Beim Bau eines Wasserstollens in der Gegend von Chiavenna (Italien) wurden vier Arbeiter durch niederstürzende Felsmassen verunglückt. Es gelang nicht, sie lebend zu bergen. Ursache des Unglücks dürfte Aufweichung des Bodens gewesen sein, wodurch das Gestein den Halt verloren hat.

Am 19. ds. wurde in La Brevine im Neuenburger Jura (Schweiz) mit Minus 33 Grad die bisher tiefste Temperatur in der Schweiz gemessen. In Zürich betrug die Temperatur 15, in Basel 16, in Bern 19 und in Davos 23 Grad Kälte. Nur Lugano verzeichnete Wärme, nämlich 1 Grad über Null.

Dichte Schneemassen bedecken den größten Teil Nordspaniens. Der Überlandautobusverkehr, der in Spanien Transportwegen eine große Rolle spielt, mußte eingestellt werden, wodurch auch die Lebensmittelversorgung erheblich erschwert wird. Besonders kritisch ist die Kohlenversorgung der Großstädte. In Madrid sind sämtliche elektrischen Heizkörper und Gasöfen ausverkauft.

Im Norden Portugals schneite es anfangs der Woche ununterbrochen. In Belmonte wurde der Fahrzeugverkehr durch die

starken Schneefälle unmöglich gemacht. In Caldas Taipas liegt der Schnee bereits 60 Zentimeter hoch.

Am 20. ds. abends ist in den Hochöfenwerken von Colombelles (Nordfrankreich) ein großer Behälter mit flüssigem Stahl explodiert. Das glühende Metall hat sich auf eine Gruppe Arbeiter ergossen. Vier von ihnen sind nach dem Bericht von Haas ihren Verletzungen erlegen.

In der im Norden Londons gelegenen Pulverfabrik von Waltham Abbey ereigneten sich kürzlich mehrere schwere Explosionen, die so heftig waren, daß in einem Umkreis von 20 Meilen die ganze Gegend mit Sprengstücken besät war. Zahlreiche Gebäude, darunter eine Kirche, wurden erheblich beschädigt. Sogar eine 6 Kilometer entfernte Bahnhofsstation wurde in Mitleidenhaft gezogen. Nach englischen Meldungen sollen bei dem Explosionsunfall 5 Personen getötet und 50 verletzt worden sein. In der Nacht zum 19. ds. brach in einer Fabrik im Londoner Vorort Enfield ein Brand aus, der mit vieler Mühe lokalisiert werden konnte. Bereits am nächsten Tag wurden die Londoner wieder in Aufregung versetzt. Diesmal ereigneten sich geheimnisvolle Kurzschlüsse, wodurch eine große Stauung des Straßenbahnverkehrs eintrat. Scotland Yard hat eine Untersuchung der Vorfälle eingeleitet und sucht fieberhaft nach den Tätern.

Der sehr strenge Frost hat in Holland zahlreiche Schwierigkeiten im Eisenbahnverkehr verursacht. Es ergaben sich starke Zugverspätungen. Auf dem Abschnitt Amsterdam—Utrecht brach durch den Frost eine elektrische Oberleitung, so daß dieser sehr stark befahrene Bahnabschnitt stundenlang unbenutzbar war. Auch der Kraftwagenverkehr geht infolge des Frostes immer stärker zurück und beträgt kaum noch die Hälfte des Verkehrs vor dem Kälteeinbruch. Die Blätter stellen fest, daß seit dem Jahre 1891 kein so strenger Winter in Holland beobachtet werden konnte. Zwei in der Jelder-See eingefrorene Schiffe, um deren Schicksal gefürchtet wurde, da heftige Eispresungen eingetreten waren, konnten durch Eisbrecher befreit werden.

Der seit 50 Jahren nicht mehr verzeichnete Kälteeinbruch in den mittleren Breitengraden hat auch in Litauen seit Beginn dieses Monats fast ununterbrochen Temperaturen zwischen 20 und 40 Grad unter Null gebracht. In den letzten Tagen sind bei etwas ansteigenden Temperaturen noch große Schneemassen niedergegangen, die zu mehr oder weniger großen Verkehrsstörungen führten. In Kowno und Wilna herrscht ein außerordentlicher Brennmaterialmangel.

Während in der finnischen Hauptstadt eine Kälte von 30 Grad herrscht und die Vorräte an Wollschaf in den größeren Gebieten bereits ausverkauft oder für die Truppen requiriert sind, fällt das Quecksilber in den Vororten, in denen zahlreiche aus der Hauptstadt Evakuerte in Leichten nicht für den Winter gebauten Sommerwägen wohnen, bis auf Minus 40 Grad. Diese ungeheure Kälte läßt im Zusammenhang mit einem eisigen Ostwind stark die militärische Aktivität, so daß die Gefechtsfähigkeit an der nahezu 1000 Kilometer langen Front sehr gering ist. Während aus Lappland 58 Grad Kälte gemeldet werden, sollen die Tempe-

Wochenschau aus aller Welt

Der ehemalige Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Franz Hecht, der in den beiden Vorjahren wegen Steuerhinterziehung mit 80.000 RM. bestraft und wegen Doppelverrechnung von Reisegebühren im Gesamtbetrag von 7.000 Schilling zum Nachteil des Landes Salzburg auf Grund des Berufsbeamtenverfahrens strittlos entlassen worden war, wurde nun von der Zollfahndungsstelle Innsbruck wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung verhaftet und ins Landgericht Salzburg eingeliefert.

Seit einem Jahre wurde in der Steiermark von der Gendarmerie der Höhlenbewohner vom Rabenwald gesucht, der am 27. Jänner v. J. den hoch und einsam im Rabenwald gelegenen Besitz der Johanna Lehrhofer ausraubte und die Besitzerin derart schwer verletzte, daß sie lange Zeit bewusstlos war und zwischen Leben und Tod schwelte. Seither hat der Täter viele Einbrüche verübt und andere Verbrechen begangen, ohne daß man seiner habhaft werden konnte, da er sich immer in den vielen und zum Teil unbekannteren Höhlen dieses Gebietes zu verbergen verstand. Nun haben Bauern aus der Gemeinde Penzegg einen Mann gefangen, auf dem die Beschreibung des Höhlenmenschen paßt. Sie brachten ihn zur Gendarmerie, die ihn dem Amtsgericht Hartberg einlieferte. Der Mann nennt sich Johann Necnarcic und gibt an, nach dem Bezirk Agram (Jugoslawien) zurückgehen zu sein. Necnarcic leugnet vorläufig noch, der Höhlenbewohner zu sein, doch sprechen alle Feststellungen dafür, daß er der langgesuchte Unhold ist.

Die rund 1000 Einwohner zählende Ortschaft Tešanj in Mähren scheint besonders gute Lebensbedingungen aufzuweisen, denn im Jahre 1939 gab es in diesem Ort kein einziges Begräbnis. Auffallend ist auch das hohe Durchschnittsalter der Bewohner, unter welchen sich eine stattliche Reihe von 80- bis 90jährigen befindet, die sich überdies alle der besten Gesundheit erfreuen.

Der Reichsprotector für Böhmen und Mähren übermittelte dieler Tage dem tschechischen Eisenbahner Franz Schatanel aus Mährisch-Weißkirchen ein Schreiben, in welchem er seine Anerkennung über die Geistesgegenwart und Tapferkeit auspricht, mit welcher Schatanel während der Ausübung des Dienstes ein Brandunglück größten Ausmaßes verhindert hatte. Gleichzeitig hat der Reichsprotector angeordnet, daß dem tapferen Eisenbahner eine Belohnung von 1000 Reichsmark auszusprechen ist. Die Vorgeschichte dieses Ereignisses, das lebhaft Anteilnahme hervorgerufen hat, ist folgende: Im Dezember des vergangenen Jahres gerieten am Bahnhof Mährisch-Weißkirchen zwei Tankwagen eines Lastzuges, der 33 Waggons mit Benzin führte, in Brand. Ein Übergreifen auf den ganzen Zug schien fast unvermeidlich. Schatanel aber, ohne auf die Flammen zu achten, die ihn fast ganz umhüllten, löppte die zwei brennenden Waggons aus und ermöglichte so ein Verschieben der restlichen Tankwagen. Er mußte damals mit erheblichen Brandwunden ins Spital gebracht werden.

In ganz Ungarn haben die ungewöhnlich starken Schneefälle und die große Kälte der letzten Tage zu schweren Verkehrsstörungen und großen Schwierigkeiten in der Lebensmittel- und Kohlenversorgung der Bevölkerung geführt. Besonders in der Kohlenversorgung der Hauptstadt ist in den letzten 10 Tagen eine besorgniserregende Störung eingetreten. In den Kohlengeschäften ist seit Einsetzen der starken Kälte und der Schneestürme kaum Kohle zu erhalten. Mehrere Budapest Schulen wurden für einige Tage wegen Kohlenmangels geschlossen. Auch die nationale Sportschwimmhalle hat wegen der Schwierigkeiten der Kohlenversorgung geschlossen. Die ungarischen Staatsbahnen haben aus dem gleichen Grunde neuerliche empfindliche Einschränkungen des Zugverkehrs vornehmen müssen. In der Milch- und Gemüseversorgung der Hauptstadt machen sich Störungen bemerkbar, da durch die starken Schneeverwehungen der größte Teil der Landstraßen völlig unfahrbar ist.

Neue schwere winterliche Unwetter suchten ganz Jugoslawien heim und brachten teilweise jeden Verkehr zum Erliegen. Nachdem Mitte der Vorwoche mehrere Städte Montenegros und Südserbiens aus ihrer völligen tagelangen Abgeschnittenheit befreit wurden, sind jetzt in diesen Gebieten wieder alle Straßen durch meterhohen Neuschnee und Lawinen verstopft. Der Zugverkehr erleidet nicht nur auf allen Strecken stundenlange Verspätungen, sondern ist in Bosnien völlig lahmgelegt. Mehrere Züge sind auf den dortigen Schmalspurbahnen eingeschneit worden und konnten erst nach vielen Stunden befreit werden. An der Adria wüthete ein selten erlebter Sturm mit einer Geschwindigkeit bis zu 170 Stundenkilometer. Der gesamte Schiffsverkehr wurde eingestellt. In mehreren Städten machen sich in verstärktem Maße Schwierigkeiten der Kohlenbelieferung bei der Bevölkerung und Amts-

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage	Buchdruckerei	Jagdgewehre	Versicherungsanstalten
Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation, Fahrlehrer.	Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.	Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Feuerschloß, Munition. Reparaturen rasch und billig.	„Oltmar“ Vers. AG. (ehem. Bundesländer-Vers. AG.), Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Kiedmüllerstraße 7, Telephon Nr. 72.
Baumeister	Drogerie, Photo-Artikel	Kranken-Versicherung	Ostmärtische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Frajching, Waidhofen a. d. Ybbs, Plentzerstraße 25.
Carl Desjove, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.	Leo Schönherr, Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.	Wiener Wechselseitige Krankenversicherung, Bez.-Zweig, Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.	Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus , Bez.-Zweig, Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.
Buchbinder	Feinkosthandlungen	Licht- u. Kraftinstallationen	Nur wer wirbt, wird beachtet!
Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.	Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konferven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.	Gauwerke Niederdonau AG., Elektrizitätswert Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.	
	Installation, Spenglerei		
	Wilhelm Wlachto, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.		

raturen auch an der Karelschen Front bis auf 50 Grad gesunken sein.

Seit 100 Jahren ist in Mostau das Thermometer nicht mehr so tief gefallen, wie in den letzten Tagen. In der vergangenen Woche wurden in Mostau 40 Grad Kälte gemessen, am Abend des 16. ds. 44 Grad.

Der außerordentlich starken Kältewelle sind in Shanghai bisher etwa 700 Menschen, meist Bettler und Kinder, zum Opfer gefallen.

Der bekannte führende republikanische Senator Borah in Washington (USA.) erlag am 19. ds. im Alter von 74 Jahren einer Gehirnblutung.

Wie aus Detroit gemeldet wird, bezeichnete Robert Inslan, leitender Ingenieur der Pratt-Whitney-Flugzeugmotorenwerke, auf der Jahrestagung der Gesellschaft der Motoren-Ingenieure in Newyork das neue deutsche Messerschmittflugzeug als eines der besten der Welt.

Die ungewöhnliche Kältewelle, die sich seit mehr als einer Woche über weite Teile der Vereinigten Staaten von Nordamerika hinweg, hält unvermindert an.

FÜR DEN LESETISCH

Das Buch vom Westwall. Der Westwall ist die größte und modernste Festungsanlage der Welt. Das weiß heute bereits jeder Schüler.

Die Märkte aus Mitterarnsdorf in der Wachau, seit 1938 Leiter der Pressestelle des Generalinspektors Dr. Todt, eine fesselnde Schilderung der Entstehung und Einrichtung des Westwalls gibt und dieses großartigste aller Bauwerke in das Licht geschichtlicher und politischer Betrachtungen rückt.

Wie habe ich meine Einkommensteuer-Erklärung abzugeben? Von Dr. jur. Kleinjörg, Verlag Wilt, Stollfuß in Bonn. Reichsmark 1.25.

Welche Rechte hat der Gläubiger einer Forderung und welchen Schutz der Schuldner während des Krieges? Von R. Haegeler, Verlag Wilt, Stollfuß in Bonn. RM. 1.25.

HEITERE ECKE



„Als ich gestern heimkam, war meine Frau sprachlos.“ — „Schwinder, ich kenne doch deine Frau!“

Dr. Anurr verordnete Frau Grämlich eine Bitterwasserkur. Er schätzte der Patientin ein, morgens vor und nach dem Kaffee je ein Glas zu trinken.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs Zur strengsten Darnachachtung! Sperrstunde-Regelung im Gast- und Schankgewerbe.

Bekanntmachung betreffend Kleiderkarten. Jene Personen, welche ihre Kleiderkarten noch nicht abgeholt haben, werden hiemit aufgefordert, dies im Laufe der nächsten Woche zu tun.

Berufstätiger Herr sucht ab sofort für Dauer nettes möbliertes Zimmer zu mieten. Angebote unter Kennwort „Innere Stadt“ an die Verw. d. Bl.

Wir suchen Stenotypistin mit Kanzlei-Praxis, möglichst Handelsschülerin Gauwerke Niederdonau AG. Betriebsdirektion Waidhofen a. d. Ybbs

NS.-Reichskriegerbund, Kriegerkameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs Am Mittwoch den 31. Jänner 1940 finden im Stadtsaal zu Waidhofen a. d. Ybbs zwei Vorstellungen des großen Films Großdeutscher Reichstriegetag in Rassel 1939 statt.

Das jüngste Gericht kommt! Der in Waidhofen a. d. Ybbs gedrehte Film „Das jüngste Gericht“ kommt an den nachstehenden Tagen und Stunden im Lichtspieltheater Hieß Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 14 zur Aufführung:

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht! Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Elektrizität für Haushalt Landwirtschaft Gewerbe und Industrie liefert Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs

Zeitung gelesen — dabeigewesen!

Bruchgold, Goldhähne und Brüden, Buchstaben, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Für die liebevolle Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns durch das Ableben unseres guten Vaters, Oskars, Groß- und Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Herrn Franz Steinmaßl getroffen hat, sei inniger Dank gesagt.